



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1912

44 (26.1.1912) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-150892](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-150892)

Abonnement: 70 Pfg. monatlich, 70 Pfg. vierteljährlich, 2.40 Pfg. jährlich, durch die Post inl. Postaufschlag Nr. 3.42 pro Quartal. Einzel-Ex. 5 Pfg.

Inserate: Kolonial-Zeile 25 Pfg. für amtliche und auswärtige Inserate. 30 Pfg. Reklam-Zeile 1.20 M.

General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgebung

Telegraphen-Adresse: „General-Anzeiger Mannheim“

Telefon-Nummern:
Direktion und Buchhaltung 1449
Buchdruck-Abteilung 541
Redaktion 371
Exp. u. Verlagsbuchhdlg. 218

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung Eigenes Redaktionsbureau in Berlin

Schluss der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt morgens 4 1/2 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 3 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Handels- und Industrie-Zeitung für Südwestdeutschland; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 44.

Freitag, 26. Januar 1912.

(Abendblatt.)

Die heutige Abendausgabe umfasst 12 Seiten.

Zum Geburtstage des Kaisers.

Der diesjährige Geburtstag unseres Kaisers, an dem die gesamte Nation einmütig und voll herzlichem Gefühl ihres Oberhauptes gedenkt, steht unter dem Zeichen der Friederichsfeier und des Abschlusses der Reichswahlen zum Reichstage. Der zeitliche Zusammenklang dieser Vorgänge lenkt die Gedanken der Patrioten vom Einzel zum Allgemeinen, und von Sanssouci wieder zurück zum Neuen Palais und von dort weiter zum inschriftlosen Brunnen am Königsplatz. Und ganz natürlich gruppieren sich diese Gedanken um die beiden Sinnprüche, in denen der Kaiser am Mittwoch bei der feierlichen Kranzniederlegung vor Reichs Reichstagsverlei seine persönliche Huldigung für den größten Hohenzollern ausbedeutete: „Auch der Uebermacht gewachsen!“ und „Die Stärke der Staaten beruht auf den großen Männern, die ihnen zur rechten Zeit geboren werden!“ Der Kaiser hat das im ergebnisreichen Spruch liegende Stimmungsmoment offenbar noch unterstreichen wollen, indem er für die Predigt in der Potsdamer Garnisonkirche den Text aus Jesajas anbelegte: „Wenn sie gleich alle zusammenträten, müssen sie dennoch sich fürchten und zu Schanden werden!“ Nun hat der Monarch, zumal in den ersten Regierungsjahren, durch die starke Betonung seiner Vorliebe für Friedrich II. Anlaß gegeben zu mancherlei Parallelen, die heftigste Heiden plötzlich zwischen seiner und des unsterblichen Königs Weisheit entdecken zu sollen glauben. Vergleiche, welche vom Kaiser selbst sicherlich am wenigsten gewollt oder beabsichtigt waren und für die aus den verschiedensten Gründen die ziemliche Unterlage fehlt. Gleichviel, eine gewichtige Parallele drängt sich uns angesichts der kaiserlichen Festrede dennoch direkt auf. Sie betrifft freilich nur die äußere Situation Preussens im Zeitalter Friedrichs des Großen und des Deutschlands von heute, 24 Jahre nach dem Regierungsantritt Wilhelms des Zweiten. Die Lage, wie sie sich seit dem Sommer 1911 (und nicht erst seit diesem!) zuspitzte, hat eine frappante Ähnlichkeit mit der Entwicklung der Dinge, die sich gleich nach 1750 anbahnte. Der Sieger von Rossbach und Jorndorf focht gegen alle möglichen Tripelallianzen und war „auch der Uebermacht gewachsen“. Dem Kaiser steht das Bündnis seines freundlichen Veters von England mit dem Zaren und der Republik gegenüber. Vielleicht, daß dieses in dem würdigen Stunde zum Ausdruck gebracht: „Auch der Uebermacht gewachsen!“ einen „Wils“ für den Louis d'Orsay und die Downingstreet bedeutet. Und wenn schon sein festestem Vertrauen in unsere gerechte Sache hat den Kaiser in seinem verantwortlichen Amt, dem des obersten Kriegsherrn, nicht abhalten können, das deutsche Schwert für den unabweidlichen Zusammenstoß noch weiter zu schärfen. Der neue Reichstag steht sich folglich vor energischen Heeres- und Flottenfragen. Er tritt unter schwarz-roten Auspizien zusammen. Es liegt für diese Mehrheit, wenn sie nach dem

von uns mitgeteilten Wünsche Matthias Erzbergers Leben gewinnen sollte kein Anlaß vor, den Text aus Jesajas, Kapitel 44, 11. Vers in schmerzlicher Erinnerung an 1906/07 nicht auch auf sich zu beziehen: „Wenn sie gleich alle zusammenträten, müssen sie dennoch sich fürchten und zu Schanden werden!“

Indessen scheint der kaiserliche Hinweis auf die großen Männer, die zur rechten Zeit geboren die Stärke der Staaten begründen, der beiläufigen Beziehung auf die Gegenwart zu entsprechen. Sie besteht trotzdem, wenn auch sozusagen; auf Umwegen. Der Kaiser weiß, daß selbst ein Edelvögel wie das unfrische, nur alle hundert Jahr einmal Niesen gebiert, die Staaten gründen und stützen; und auch, daß das Problem, den letzten dieser Giganten, Bismarck, zu ersetzen, bis heute ungelöst ist. Da gibt es doch, den einzig gangbaren Ausweg mit allen Kräften zu verfolgen. Die Willenskraft des Großen, der uns fehlt, kann nur durch die Summe aller Einzelenergien, durch die Erweckung und Stärkung der aufbauenden Kräfte des Volkes ersetzt werden. Wenn jeder Einzelne, wie Friedrich es forderte, die Pflicht und die Verantwortung fühlt, den Staat zu stärken, so können wir auf eine Weise des Genies entzagen. Und wir haben diesen Weg betreten, ohne ihn weiter zu verfolgen. Der Kaiser selbst, dessen unermüdlicher Hingabe an die nationalen Interessen, dessen beispielloser Arbeitsfrühigkeit und Arbeitsleistung gerade heute in Dankbarkeit zu gedenken, wir allen Anlaß haben, — der Kaiser selbst hat es erkannt, daß er das Reich stärkt, wenn er dessen Rückhalt, dem preussischen Staat, neues Leben einhaucht und dessen geistige Energien zur Mitwirkung am Gemeinwohl befreit. Er ist es, der sich persönlich dafür einsetzt, daß dem größten Bundesstaat des Reiches die Bahn moderner Entwicklung frei gemacht werde; daß neben dem Besitz vor allem Bildung, reiferes Urteil und Verantwortlichkeitsgefühl die Staatspolitik beeinflussen. „Es ist mein Wille“, hieß es mit scharfer Betonung an dieser Stelle der bekannten Thronrede. Und es scheint uns weder mit der entschlossenen Natur dieses Kaisers, noch mit den Rechten, welche die Verfassung dem Monarchen verleiht, vereinbar, wenn die preussischen Minister fortwährend auch jeden Versuch vermeiden, dem königlichen Willen Geltung zu verschaffen gegen diejenigen, die seinerzeit den ersten Entwurf höhnisch in Fegen rissen, weil ihr Sonderinteresse den stärksten politischen Einfluß der Bildung und des gerechten Urteils nicht verträglich, um so weniger vereinbar, als in der neuen Zusammensetzung des Reichstages ein sehr entschlossener Reformwille des deutschen Volkes für Preußen-Deutschland zum Ausdruck gelangt ist. Wer will es leugnen, daß dieser Zustand des Staates Friedrichs des Großen unwürdig, dem Ansehen des Trägers der Krone nachteilig, für das Reich aber direkt gefährlich ist, weil all unsere politische Misere, der Verdruss und die Verstimmung der gebildeten Minderheit ihre letzte Ursache in der preussischen Stagnation hat? Die großen Männer, die Friedrichs und Bismarcks, können wir nicht aus der Erde stampfen. Aber auch der Ent-

schluß, „zur rechten Zeit geboren, begründet die Stärke der Staaten.“ Wir fühlen uns der Uebermacht dreier feindlicher Weltmächte gewachsen und lassen uns doch von einer kleinen Coterie selbstfüchtiger Interessentpötkler zu einer Politik der bloßen Schwäche zwingen? Die Nation kann dabei keinen aufrechteren, aber auch keinen berechtigteren Geburtstagswunsch an diesem 27. Januar ihrem Kaiser darbringen, als den: Markgraf, werde hart!

Am Ende des Kampfes.

Zu weiterem Kampf.

Wir möchten zum Abschluß der langwierigen Wahlkämpfe, denen nun im Reichstage die weiteren Kämpfe um die Durchsetzung der neuen Mehrheit folgen werden — unter der Voraussetzung einer Schwenkung der Sozialdemokratie — die Worte hierherfetzen, die Wasser- mann nach seinem Siege in Saarbrücken in glänzender Festversammlung sprach. Sie sind der kraftvollste Epilog dieses politischen Waffenganges. Wasser- mann führte aus:

„Ich werde es nie vergessen, wie wacker und eifrig mir das Bürgertum in Stadt und Land, wie unerschrocken mir die Arbeiterschaft zur Seite stand im Kampfe gegen Klerikalismus und Dunkelmänner. Die Nationalliberale Partei hatte diesmal einen schweren Kampf zu bestehen; nach zwei Fronten mußte mit aller Kraft gekämpft werden. Erst die Stichwahlen werden das endgültige Ergebnis dieses Kampfes erbringen. Aber das eine steht schon heute fest: die Zahl der liberalen Stimmen ist um ein Beträchtliches gewachsen. Und letzten Endes muß und wird die Stimmenzahl das Entscheidende sein. Und mit der Zahl der Stimmen ist die Erkenntnis für die einzig fruchtbringende Politik gewachsen. Wer heute noch nicht erkennt, daß Deutschland in liberalem und sozialem Sinne regiert werden muß, der ist ein politisch Blindler. Der schwarz-blaue Bloß darf nicht weiter regieren, soll nicht unser Vaterland schweren Schaden nehmen. Darum muß der Liberalismus auch fernerhin gerettet auf der Schanze stehen. Ob Sieg, ob Mißerfolg, er darf nicht feiern. Das eine versichere ich hier aufs neue: daß ich stets und unentwegt kämpfen werde gegen Reaktion und Rückschritt, und mit aller Kraft einzuwirken werde für Fortschritt und gesunde Freiheit. Ich war mir stets bewußt, daß es notwendig und unerlässlich ist, dem deutschen Volke Vertrauen entgegenzubringen, daß man es nicht beeinträchtigen darf durch Ausnahmegesetze, sondern durch freiheitliche Gesetzgebung ihm Gelegenheit geben soll, seine reiche Kraft in volstem Maße zu entfalten.“ In einer zweiten Ansprache kam Herr Wasser- mann in der Verantwortung eines Vordredners nochmals auf das Ergebnis der Hauptwahl, indem er ausführte: Er werde sich auch fernerhin von sozialen und volkstümlichen Grundgedanken leiten lassen. Wenn es nunmehr feststehe, daß die Sozialdemokratische Partei in diesem Wahlgang über-

wird; einmal hätte der Kaiser dabei ungewöhnliches Poch und verlor — 18 Pfennig! Gegen 11 Uhr verließ sich die kaiserliche Familie zur Nacht zu begeben, während der Kaiser oft noch eine Stunde und länger arbeitet, ehe er zu Bette geht.

Man sabelt oft allerlei über die Tafelzweuden regierender Herren. Bei Wilhelm II. heißt die Lesung: „Einfach und kräftig.“ Er pflegt zum Frühstück und zum Mittagessen (um 1 Uhr) viel, dagegen zum Abend wenig zu genießen, ganz nach hygienischer Vorschrift. Dabei bevorzugt er, der in der Schöpfung einer starken Gemacht seine Hauptaufgabe erblickt, Fischgerichte, und wohl an keinem Tage darf ein solches fehlen. Ist der Kaiser an Bord, so wird jeden Tag gefischt, und es macht ihm viel Vergnügen, sich das Fischgewimmel in den Neben zeigen zu lassen. Raffinierte Delikatessen dürfen bei ihm nicht auf Würdigung rechnen, dagegen findet ein Matjeshering mit Pfefferkörnern seinen vollen Beifall. An Bord muß ihm täglich ein Keller mit der Mannichaltigkeit gebracht werden, den er mit großem Appetit zu leeren pflegt. Der Kaiser ist sehr schnell, weshalb sich auch größere Mahlzeiten kaum länger als eine Stunde ausdehnen. Als Getränk liebt Wilhelm II. Weiswein und Sekt, die er in nur geringen Mengen und obenrin mit Mineralwasser vermischt genießt. Vier trinkt er seit etwa einem Jahrzehnte nicht mehr, ebensowenig stark alkoholische Getränke, wie Cognac, Whisky u. a. Dagegen werden am Kaiserhofe immer mehr alkoholfreie Getränke bevorzugt, während die Kaiserin den ungetrübten Fruchtmost liebt. Des Abends trinkt der Kaiser in intimer Kreise keine Limonade, auch im Rauchen ist er überaus mäßig täglich im Durchschnitt etwa acht türkische Zigaretten; Zigarren kommen überhaupt nur für die Meile in Betracht, und zwar leichte, etwa zwei bis drei täglich.

Daß der Kaiser ein großer Freund des Sports und sonstiger gesunder Leibesübungen ist, weiß jedermann, ebenso, daß er seine Gelegenheiten vorübergeben läßt, hies einfache Mittel zur Gesunderhaltung neben der Mäßigkeit der heranwachsenden Jugend an-

Genilleton.

Kaiser Wilhelm II. als Privatmann.

Von v. Kellenegg.

Den meisten pflegt ein Herrscher nur nach seinem prunkvollen öffentlichen Auftreten bekannt zu sein, und zwar in der Regel nur als schneidiger Militär in ordnungsgemäßer Uniform. Daß sich hieraus ein ganz schiefes Bild für die Beurteilung des Fürsten ergibt, liegt auf der Hand, gerade so, als wollte man auf den inneren Wert irgend eines Beamten aus der Art seiner offiziellen Betätigung bindende Schlüsse ziehen. Dazu bedarf es vielmehr einer norwärtslosen Würdigung des Privatlebens, eines diskreten Blickes, wenn man will, hinter die Kulissen; man muß den Menschen unter der glänzenden, aber gerade darum oft täuschenden Außenhülle zu entdecken suchen! Das gilt natürlich in besonderem Grade von einer einerseits so ausgeprägten, andererseits so oft in die Öffentlichkeit hervortretenden Persönlichkeit wie Kaiser Wilhelm II., den als einfachsten Privatmann, als Menschen zu beobachten, von höchstem Interesse ist. Unbekannt dürfte zunächst sein, daß des Kaisers Familienleben geradezu musterhaft zu nennen ist. Die Familie ist ihm der unverfälschte Jungbrunnen, aus dem er immer aufs neue frischen Lebensmut und eheliche Lebensfreude schöpft. Das Verhältnis zwischen Kaiser und Kaiserin ist das denkbar innigste, was man so schwerer wiegt, als von einer Einmütigkeit der hohen Frau in die Politik keine Rede ist; das ist das ausschließliche Refort des Kaisers und seiner Ratgeber, in das sich ersterer nicht hineinreden läßt, auch nicht von seiner Gattin, die er gleichwohl mit Vorliebe auf seine Reisen mitnimmt und die selten an seiner Seite auf Spaziergängen, im Theater ufm. fehlt. Sei-

nen Kindern ist Wilhelm II. ein guter, aber kein schwacher Vater; er verlangt von ihnen, zumal in militärischen Dingen, das, was er sich selbst zum obersten Geiz gemacht hat: unbedingteste Pflichterfüllung. Daher kommt es, daß er in diesem Punkte selbst den Söhnen gegenüber immer der Vorgesetzte gewesen ist, und zwar kein nachsichtiger. Selbstverständlich läßt dieses Moment gegenüber der Prinzessin-Lothier weg, der indessen auch nichts an ihren Pflichten geschenkt wurde. Aber das Herz kommt doch hier mehr zu seinem Rechte, wie das in der Natur der Sache liegt, und den Enkelchen gegenüber kann es keinen zärtlicheren Großvater geben als unsern Kaiser. — Wie innig das Familienleben in der kaiserlichen Familie ist, lehrt schon ein flüchtiger Blick auf Wilhelms II. Tagesordnung. Frühzeitig pflegt er sich zu erheben und das erste Frühstück mit der Familie einzunehmen. Nach diesem geht das Herrscherpaar gern gemeinsam spazieren, beim Aufenthalte in der Reichshauptstadt im Tiergarten. Den Tiergartenbesuchern ist der schnell an der Seite der Kaiserin dahinschreitende Kaiser, gefolgt von den beiden Hängelabjuanten, ein gewohnter Anblick. Der letzte Teil des Weges führt gewöhnlich an einem kleinen Blumenladen in der Tiergartenstraße vorüber, wo oft ein hübscher Blumenstrauß oder auch ein Blumentopf gekauft wird, der als Kallender Grab in einer befreundeten Familie, an einem Krankenbette usw. besondere Freude erregt. Erst zur Mittags- und Abendtafel erscheinen die Gefolge mit, zuweilen auch nahe befreundete Gäste. Die Abende des Kaiserpaars gestalten sich, durchaus bürgerlich-gemütlich. Man vereinigt sich in der Regel in der Bibliothek des Berliner Schlosses oder in einem entsprechenden Räume der anderen Residenzen zu harmloser Unterhaltung; Die Kaiserin und ihre Damen beschäftigen sich mit Handarbeiten, und der Kaiser liest oder läßt vorlesen. Ist der Kaiser auswärtig, so wird wohl auch ein Kartenspiel riskiert, und zwar bevorzugt er den echt deutschen Etat, bei dem — man höre! — um 1/2 Pfennig der Point gespielt

4 Millionen Stimmen zählt, dann möchte man doch aufs dringlichste wünschen, daß aus den Köpfen mancher Minister alle vielleicht hochphilosophischen aber wenig fruchtbarsten politischen Meinungen hinweggefegt und an ihre Stelle volkstümliche Bestrebungen treten möchten.

Die neue Mehrheit.

Das ziffernmäßige Bild der neuen Mehrheit, das wir in flüchtigen Strichen schon gezeichnet haben, hat sich infolgedessen noch etwas verschoben, als im Laufe des Vormittags noch bekannt wurde, daß in Salzburg bedauerlicherweise nicht Dr. Böhm, der Leiter des Deutschen Bauernbundes, sondern der Konservative von Kröcher gewählt worden ist.

Beder oder Korrell?

e. Bingen, 25. Jan. Nachdem das hiesige Kreisamt sämtliche Wahlzettel des Wahlkreises Bingen-Alzen auf das genaueste geprüft hat, ist das endgültig festgestellte Resultat für Dr. Beder (nationalliberal) 12 013 Stimmen und für Korrell (fortschrittliche Volkspartei) 12 010 Stimmen.

Preßstimmen.

Berlin, 26. Jan. (Von unserm Berliner Bureau.) Der Berliner Börsenkurier schreibt: Die Bahn ist frei gemacht für einen neuen Reichstag mit einer gänzlich veränderten Parteikonstellation. Auch sie wird ihre großen Schwierigkeiten bringen. Es wird nicht möglich sein, in allen Fragen eine Arbeitsgemeinschaft der Linken zu erzielen, die jetzt den Sieg davongetragen hat.

Das Organ des Evangelischen Bundes, die 'Tägliche Rundschau', redet der konservativ-liberalen Paarung im neuen Reichstage das Wort. Sie läßt sich wie folgt aus: Den Nationalliberalen fällt der Beruf der Vermittlung zwischen rechts und links zu und sie werden heute diese Mission besser ausführen können, als im vorigen Reichstage, da die Blockparteien nicht mehr im Wege liegen.

Der neue Reichstag bietet eine neue Schutzollmehrheit und eine Mehrheit für die Erfordernisse der Wehrmacht. Eine verständige Regierung kann auch mit diesem Reichstag arbeiten, wenigstens muß sie es versuchen durch ihre Politik. Erweist er sich als unmöglich, so kann sie getrost an das Volk appellieren.

ber neue Reichstag bietet eine neue Schutzollmehrheit und eine Mehrheit für die Erfordernisse der Wehrmacht. Eine verständige Regierung kann auch mit diesem Reichstag arbeiten, wenigstens muß sie es versuchen durch ihre Politik. Erweist er sich als unmöglich, so kann sie getrost an das Volk appellieren.

Die 'Vossische Zeitung' meint, daß der neue Reichstag die Probe auf das Exempel gewesen sei. Gestern, so schreibt sie, sind die letzten Stichwahlen vollzogen worden. Die Wirkung der schwarz-blauen Finanzreform und der konservativ-merkantilen Wirtschaft, die seitdem getrieben wurde, läßt sich jetzt überblicken, nicht soweit die Stimmen der einzelnen Parteien, sondern soweit die Zusammensetzung des neuen Reichstages in Betracht kommt.

Äußerungen bekannter Parlamentarier.

Berlin, 26. Jan. (Von unserm Berliner Bureau.) Ueber den Wahlausfall äußerte sich der freikonservative Abgeordnete Dr. Arendt folgendermaßen: Die Majoritätsverhältnisse im neuen Reichstage lassen sich zur Zeit noch nicht mit Sicherheit übersehen, da die amtliche Zählung der Stichwahlresultate da und dort noch eine Korrektur der gegenwärtigen Riffern geben wird.

Was die Präsidentenfrage anlangt, so ist diese zur Zeit noch unsicher zu erörtern. Bis gestern war ich allerdings der Meinung, daß Graf Schwerin-Löwitz auch der Präsident des neuen Reichstages sein wird.

Ich glaube, daß schon die Präsidentenwahl innerhalb der Nationalliberalen Partei eine Spaltung herbeiführen wird, da sicherlich manche Mitglieder der Partei nicht für einen sozialdemokratischen Präsidenten oder Vizepräsidenten stimmen werden.

Der freikönigliche Abgeordnete Dr. P a c h n i e l äußerte sich wie folgt: Der Reichstag kann arbeiten, wenn die Konservativen keine künstlichen Schwierigkeiten schaffen.

Es steht Kaiser Wilhelm II. auch im Privatleben als ein Mann da von Schlichtheit und Natürlichkeit, Arbeitsamkeit und Pflanztätigkeit. Daß er aber trotz der forschreitenden Jahre — Kaiser Wilhelm II. vollendet am 27. Januar d. J. sein 58. Lebensjahr — den schweren Pflichten seines verantwortungsvollen Berufes nachzukommen vermag, das verdankt er seiner Vorliebe für gesunde Lebensübungen und seinem ausgeprägten Wohlwollen.

Kunst, Wissenschaft und Leben.

Academie für Jedermann. Auch der gestrige Vortrag war wieder so stark besucht, daß durch Herrn Dr. Blesch, Führungen stattfinden mußten. Dieses Mal sprach Professor Dr. G o t t e n - H e i d e l b e r g über Venedig. Seine Ausführungen handelten von der Poesie für die Schönheiten dieser kunstreichen Stadt, durch die die Besucher nun im Bildbilde mit ihm wandern konnten.

In der letzten Sitzung der Berliner medizinischen Gesellschaft fanden auf der Tagesordnung, nach der A. J. g., die Reden der Geheimräte A. Kränkel und Rörte vom Urbanfrankenhause über den gegenwärtigen Stand der Lungenchirurgie.

onen zwischen Zentrum, Konservativen und Nationalliberalen, zwischen Zentrum-Anhängerschaft, Nationalliberalen und Fortschrittlichen möglich. Als mögliche Abwehr kommt Zentrum und Sozialdemokratie in Betracht. Viel hängt von der Stellung der Nationalliberalen ab. Schon die Zusammenfügung des Präsidiums wird die Richtung erkennen lassen, die man einschlagen gedenkt.

Bayerische und Pfälzische Politik.

Verlauf von Staatsbetrieben?

München, 26. Jan. Die 'Münchener Post' hatte eine Meldung verbreitet, wonach sich der bisherige Referent des Bayerischen Landtages für die Bergwerke, Hütten und Salinen des Staates, Oberregierungsrat Frank, früherer Zentrumsabgeordneter in einem Privatartikel geäußert habe, daß der bayerische Staat das Bergwerk Peißenberg an die Oberbayerische Aktien-Gesellschaft für Kohlenbergbau und das Hüttenwerk Amberg an ein Konsortium, in dem die Reichsdräht v. Crailsheim und Lang-Buchhof vertreten seien, veräußern werde.

Hierzu erklärt das bayerische Finanzministerium, wie die 'Münchener Zeitung' mittelt, daß weder im Finanzministerium noch in der Generaldirektion der Bergwerke irgend ein Vorschlag wegen Veräußerung der staatlichen Werke in Peißenberg oder Amberg unterbreitet worden ist.

Die Bürgerauswahlgewahlen in Heidelberg.

Heidelberg, 26. Jan. Noch haben wir uns von den Strapazen der Reichstagswahl nicht recht erholt, erscheinen schon die Wahlen zur Gemeindevertretung auf dem Plan. Zwar hatte die eigens von der Nationalliberalen Partei eingesetzte Kommission die diesbezüglichen Vorbereitungen getroffen; aber die Benennung der Kandidatenliste mußte bis jetzt unterbleiben. Nun gestalten sich hier die Verhältnisse ganz eigenartig. Abkördner von der Nationalliberalen Katholikfraktion hat sich hier eine sog. 'Freie Bürgervereinigung' gegründet, damit die große Zahl derer, die keiner politischen Partei angehören, auf dem Rathaus eine gerechte Vertretung finden können.

auch an die Lungenerkrankungen mit dem Reizer herangewagt. Aber erst zwei moderne Erziehungsmethoden haben die Lungenschirurgie wesentlich gefördert. Das ist einmal die Röntgenphotographie, die eine exaktere Diagnose und Lokalisierung ermöglichte als es mit den bisherigen Untersuchungsmethoden der inneren Medizin gelingen konnte.

Fein und vergessen von der Welt und den Pariser, die ihm einst zubekannt und seinen Namen mit allen Tönen der Demutierung brachten, ist jetzt im Alter von 83 Jahren ein Künstler dahingeshieden, der zurzeit des Bürgerkönigs ein Stern der Pariser Gesellschaft u. des Gesellschafts war: Hippolyte Bergeter, der Schöpfer jener gewaltigen großen Bronzefountainen auf der Place de la Concorde.

Sagemann, der schon am Tage des Brandes mehrmals für tot gehalten wurde, ist nun nach langen und furchtbaren Leiden seinen Verletzungen erlegen. Sagemann hinterläßt seine unterhaltungsbedürftige Mutter, deren einziger Ernährer er bisher war. Langsam schreitet die Arbeit der Niederlegung der fehen gebliebenen Mauern des Mainzer Hofes vorwärts. Mit großem Getöse stürzte der große Kamin ein. Wie groß der Schaden ist, konnte bis jetzt noch nicht festgestellt werden.

Gerichtszeitung.

§ Mannheim, 25. Jan. Strafkammer I. Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Schmitt.
Der Flaschenbierhändler Josef Knoblauch hatte sich wegen Urkundenfälschung zu verantworten. Er brauchte unlängst Geld und konnte keines aufreiben. Die Badische Finanz- und Handelsgesellschaft erbot sich, ihm gegen gute Bürgschaft unter die Arme zu greifen und Knoblauch brachte dann einen Wechsel, der auf 300 M. lautete und auf dem der Nehger Grobmüller in Alsbach als Aussteller und Frau Knoblauch als Akzeptantin standen. Da die Erkundigungen der Gesellschaft ergaben, daß Grobmüller von dem Wechsel nichts wußte, so erhielt Knoblauch kein Geld. Er brachte darauf einen anderen Wechsel, der auf die gleiche Summe lautete, aber einen anderen Aussteller angab, einen gewissen Schmüller. Auch damit hatte Knoblauch kein Glück. Er erhielt kein Geld. Wegen Urkundenfälschung und verjuchten Betrugs lautete das Urteil gegen den Angeklagten auf zwei Monate Gefängnis.

Der Zuschauerraum ist überfüllt von Händlern aus Galizien. Es kommt ein Prozeß aus ihren Reihen zur Verhandlung. Der 44 Jahre alte Kaufmann Israel Gartenhaus aus Raucant, der für sein Wäschehandlungsgeschäft seine Ware von dem Kaufmann Hermann Seiden bezog, war von diesem wegen eines Rückstandes von 1700 M. verklagt worden. In bezug auf den Erfüllungsort soll zwischen den beiden Parteien etwas ausgemacht worden sein, worüber Seiden's Kommiss, Max Weiner, ein junger Mann, eine für Gartenhaus unangenehme Auskunft zu geben weiß. Gartenhaus sucht den jungen Mann auf und sucht ihn durch das Versprechen einer Flasche Wein auf seine Seite zu bringen. Bei der Verhandlung vor der Kammer II für Handelsachen kommt dieser Bestechungsversuch zur Sprache und die Folge ist heute die Anklage. Der Staatsanwalt beantragt auf Grund des Zeugnisses Weiners ein Jahr Zuchthaus. Die Verteidigung, H. A. Kay, hält es für notwendig, an das Zeugnis des jungen Mannes den Majstab der schärfsten Kritik anzulegen. Der Angeklagte genießt keinen schlechten Rummel. Höchst ungläubig ist, daß der Angeklagte mit einer Flasche Wein auf den Zeugen habe einwirken wollen, denn Wohl sei bei russischen Juden kein Verführungsmittel und daß der Angeklagte den Jargon im Hause des Prospektgämers aufgefaßt habe, wo doch die Türen offen hätten. Das Gericht verurteilt auf ein Jahr Zuchthaus. Wegen der Glaubwürdigkeit des Zeugen liegt nicht das mindeste vor; im übrigen habe man den Fall milde ansehen, da der Zeuge des Angeklagten im wesentlichen gut sei und er die Tat offenbar in unüberlegter Weise verübt habe.

Vergebliche Mühe gab sich der Möbeltransporteur Johann Hohenberger, indem er am 5. Dezember vorigen Jahres nacheinander Kinder oder junge Leute mit Zetteln an die Wirte Wetz und Flander und an die Inhaberin eines Kolonialwaren-geschäfts, Frau Koblentz, schickte, in denen er unter Mißbrauch des Namens von Bekannten oder Verwandten der Leute um Darlehen von 10-20 Mark ersuchte. Schon vorher hatte er in der gleichen Absicht an den Zimmermeister Hefenbed einen langen Brief geschickt. In keinem Falle hatte er einen Erfolg erzielt. Das einzige Ergebnis aus den Stillübungen für ihn sind heute drei Monate Gefängnis, die ihm wegen Urkundenfälschung u. Betrugs-versuch indiziert werden.

* Mainz, 25. Januar. Wie uns berichtet wurde, mitgeteilt wird, wurde der 24 Jahre alte, in Oessa gehorene Studierende der hiesigen Ingenieurschule, Ing. cand. Peter M. Dilschank, Sohn eines russischen Marineoffiziers a. D., wegen Zweikampfs von der hiesigen Strafkammer zu 3 Monaten Festung, nicht Gefängnis, verurteilt.

* Berlin, 26. Jan. (Priv.-Tel.) Im Dabendorfer Mordprozeß sind beide Angeklagte freigesprochen und die Kosten des Verfahrens der Staatskasse auferlegt worden.

Sportliche Rundschau.

Rasenspiele.

* Sportplatz bei den Brannereien. Dem Verein für Rasenspiele ist es unter Anwendung großer Opfer gelungen, für kommenden Sonntag den 26. Januar die erste Mannschaft des Münchener Männer-Turnvereins nach Mannheim zu einem Privatwettspiel zu verpflichten. Münchener Männer-Turnverein, bekannt auf dem ganzen Kontinent durch seine großen Erfolge sowohl in der Leichtathletik als auch im Fußball, kommt mit seiner besten Elf. Das Spiel, welches seinen Anfang bereits um 1/2 Uhr nimmt, findet bei jeder Witterung statt.

* Familiäre 4 Eispiele des Bezirks sind am kommenden Sonntag in Ludwigshafen. Das wichtigste Spiel, für die Reizhaftigkeit von ausschlagender Bedeutung, findet auf dem 1000er Sportplatz zwischen 2. S.-B. 1900/1 und Fußball-Bereten I. Kaiserslautern statt. 1900 ist in sehr guter Form, da die Mannschaften wieder komplett spielen kann. Kaiserslautern fährt nur mit 1 Punkt Berührung und muß alles daran setzen, um das Spiel für sich zu gewinnen, ansonsten ist die Reizhaftigkeit in Frage gestellt wäre. Das Spiel beginnt 1/2 Uhr.

Kommunalpolitisches.

* Kommunale Arbeitslosenversicherung. Eine Eingabe des Ortsrats der christlichen Gewerkschaften in Eupen an die Stadtverwaltung betreffend Einführung einer Arbeitslosenversicherung ist von Erfolg gewesen. Das Stadverordnetenkollegium beschloß 1. die Einstellung von 3000 M. in den nächsten Etat und 2. die Bewilligung von weiteren 1000 M. für die Zeit bis zum 1. April 1912, beides „wovon versuchsweise Einführung einer Arbeitslosenversicherung“.

Nachtrag zum lokalen Teil.

Kaisers Geburtstag.

Schulfeiern.

Die offizielle Feier des Geburtstages des Kaisers durch die Mittelschulen war diesmal dem Gr. Realgymnasium übertragen. In der Aula der Anstalt hatten sich heute nachmittags um 11 Uhr zu dem feierlichen Anlaß außer den Schülern eine große Anzahl Erwachsener, in der Mehrzahl Angehörige der Schullehrer, versammelt. Im Mittelpunkt der Feier stand die Festrede des Herrn Lehramtspräsidenten H. G. H. der nach einem kurzen Hinweis auf den Geburtstag des Reichsoberhauptes zu der Geschichte des Preußenkönigs Friedrichs des Großen überleitete, dessen 200. Geburtstag vor gestern in Berlin in so überaus würdiger Weise gefeiert wurde. In populärer Weise warf der Redner einen Rückblick auf das Wirken Friedrichs des Großen als Feldherr und Staatsmann, wobei er mit besonderer Betonung hervorhob, daß Friedrich II. die Fundamente gelegt hat, auf denen die späteren

Preußenkönige das jetzige stolze Gebäude des preussischen Staates aufbauen konnten. Mit dem Gelübde steter Treue zum Reichsoberhaupt schloß die inhaltreiche, formidabile Rede und begeistert stimmte alles in das Hoch auf das Reichsoberhaupt ein. Die Festansprache war umrahmt von vorzüglichen musikalischen Vorträgen und Rezitationen. Das Orchester des Realgymnasiums spielte unter der Leitung von Oberprimaner Hans Bauer recht sauber und schön schattiert die Ouvertüre zu „Heimkehr aus der Fremde“ von Mendelssohn, der die Hymne aus der „Zobigenie in Lauris“ folgte, die unter Herrn Musikdirektor Mads' hoherer Leitung von einem stattlichen gemischten Chor mit Instrumentalbegleitung sehr beifallswürdig wiedergegeben wurde. Ferner erkundete der gemischte Chor mit dem Vortrag des Liedes „Unser Vaterland“. Die schönen patriotischen Verse stammen von Herrn Professor Schäferacker, während die dem Charakter der Dichtung gut angepaßte, langschöne Musik von Herrn Musikdirektor Mads komponiert wurde. Wir sind der Ueberzeugung, daß der sehr ansprechende Chor noch recht oft bei festlichen Gelegenheiten gesungen werden wird. Mit dem Kaisermarsch von Wagner, von einem Knabenchor unter Orchesterbegleitung frisch und flott gesungen, schloß die Feier. Besonders lobende Erwähnung verdient das Ronde von Schubert, das von der Oberprimarin Elise Höbeler, einer Tochter des Herrn Direktors Höbeler, mit beachtenswerter Technik und feinem Empfinden gespielt wurde. Die verschiedenen Rezitationen, die dem Programm gute Abwechslung gaben, wurden von Hans Körsgen, O. H., Richard Schirruska, O. H., Georg Sobed, U. H., Hans Walther, IV., Margarete Oppenheimer, U. H. und Rich. Maier, O. H. ausdrucksvoll und gut akzentuiert wiedergegeben.

* Keine Cholera mehr in Italien. Die ital. italienische Regierung gibt bekannt, daß seit Ende Dezember in Italien kein Fall von Choleraerkrankung mehr vorgekommen ist und daß daher alle fremden Staaten die sanitären Vorkehrungen, welche für vereinzelte italienische Provinzen noch bestanden, außer Geltung gesetzt haben.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

* Stuttgart, 26. Januar. Der König hat in Gemeinschaft mit der Königin dem Deutschen Hilfskomitee für die durch die Hochwasserkatastrophe in Brasilien Geschädigten einen Betrag von 500 M. bewilligt.

* Berlin, 26. Jan. (Priv.-Tel.) Die Direktoren der Berliner Hotel-Gesellschaft Friedrich und Adolf Oberbach wurden von der Anklage der Untreue und Unterschlagung freigesprochen.

Rassishon und die Revolution in China.

w. Berlin, 26. Jan. Das Gouvernement des Schanghaier Gebietes hat telegraphisch Anweisung gegeben, von dem Ende Februar dieses Jahres planmäßig zur Auflösung gelangenden Truppenabteilungen der Besatzungen von Ningtau und Tientsin (Matrosen-Kontingente-Abteilung und Seebatalion) 500 Mann wohl den erforderlichen Disziplinären anzuhängen zurückzubehalten. Davon sind 300 Mann als Ersatz derjenigen Truppen bestimmt, aus denen vor einiger Zeit die in Tientsin stationierte Bataillon gebildet wurde. Diese Mannschaften sind besonders der Erziehung von Ningtau einzuweisen worden. Jeweilige Meldungen sollen bei Antritt der Zurückbleibenden Berücksichtigung finden. Die Organisation in dieser Hinsicht ist in der außerordentlich verwickelten und unübersichtlichen inneren politischen Lage in China zu erörtern, die erweiterte Souveränitätsmaßnahmen zur Sicherung event. gefährdeter deutschen Reichsangehörigen, ihr Leben und Eigentum notwendig machen kann. Auch andere Nationen haben bereits durch Entsendung von Truppen diesem Verhältnis Rechnung getragen. Die verlässliche Zurückhaltung des zur Auflösung dienenden Reichs anständigen Truppen in die gegebenen und dabei billige Form der Vergrößerung anderer bereiten Maßnahmen in China. Die Organisation weiterer Truppen von der Heimat nach dem Muster anderer Nationen ist auf diese Weise entbehrlich.

Die Spannung zwischen Italien und Frankreich.

* Paris, 25. Januar. In dem französisch-italienischen Streit ist noch keine Einigung erzielt worden über die Formel, durch die der Zwischenfall beigelegt werden soll, in der die Rechte Frankreichs betont werden sollen, ohne daß der Würde und dem Ansehen Italiens zu nahegetreten wird. Politische Kreise hoffen immer noch, daß die Verzögerung der Beilegung des Zwischenfalls nur von kurzer Dauer sein und die Besprechungen zu einem entscheidenden Ergebnis führen werden. In den letzten Verhandlungen trat mit großer Bestimmtheit ein aus italienischer Quelle stammendes Gerücht auf, daß die italienische Regierung die Absicht habe, die W. in Cagliari zurückgehaltenen Türken den französischen Behörden in Marseille auszuliefern, sobald eine Einigung über die Formel erreicht sei.

Neuentwurf.

* Wien, 26. Jan. Das Fremdenblatt schreibt: In dem Besinden des Ministers des Äußern Grafen Neuentwurf, der sich bekanntlich seit einiger Zeit unwohl fühlt, ist auch in den letzten Tagen keine Abänderung eingetreten. Da auch der kurze Aufenthalt auf dem Semmering nicht die gewünschte Erholung bewirkte, erscheint es nicht ausgeschlossen, daß die Ärzte dem Minister den Rat geben, sich vorläufig etwas Schonung aufzu-erlegen.

Die Spannung zwischen Italien und Frankreich.

* Paris, Die Langsamkeit der Verhandlungen in dem französisch-italienischen Zwischenfall hat hier sichtlich Ver-äunigung hervorgerufen, die auch in den Erörterungen der Blätter zum Ausdruck gelangt. In einer anscheinend offiziellen Zeitungsmeldung heißt es, zwischen der französischen und der italienischen Regierung herrschen über den Inhalt der Note, durch die der Zwischenfall geregelt werden soll, noch einige nicht un-erträgliche Meinungsverschiedenheiten. Die ita-lienische Regierung wünsche, daß die Note alle die Angelegenheit der „Carthage“ und der „Kanaba“ betreffenden Punkte und ins-besondere auch die Anrufung des Haager Schiedsgerichts enthalten. Ferner verlange Italien, es möge darin anerkannt werden, erstens, daß es das Recht hätte, die Identität der türkischen Reisenden zu prüfen, zweitens, daß es einen Teil derselben freigebe, weil die Untersuchung bargehen habe, daß sie zum Personal des Noten Halb-mondes gehören, und drittens, daß es die anderen den französischen Behörden übergeben will. Es heißt, daß Frankreich die erforder-lichen Maßnahmen zur Feststellung ihrer Identität treffen werde. Diese Forderungen der Note seien von Frankreich abge-lehnt worden. — Dem „Echo de Paris“ zufolge habe Minister-präsident Poincaré den Vorkämpfer Barrère angewiesen, in Rom zu betonen, daß die französische Regierung die Ergebnisse der von den italienischen Behörden angefertigten Untersuchung nicht kennen wolle, sondern lediglich die Rückgabe der türkischen Rei-senden ohne jeden Kommentar verlange, und daß es für die guten Beziehungen der beiden Länder nützlich wäre, wenn mit dem Bestreben, eine Formel zu finden, nicht allzu-viel Zeit verloren ginge.

Religiöser Wahnsinn.

* Lodz, 26. Jan. Dreißig Anhängerinnen der von der Gruppe der Morientinnen gebildeten neuen Sekte versuchten einen gewissen Kowalski, den sie als Heiland betrachten und dessen Auferstehung ihre Lehre rechtfertigen soll, zu bewegen, sich kreuzigen zu lassen. Während man noch verhandelte,

umringten die Anhängerinnen das Haus. Nur das rechtzeitige Eingreifen der Polizei rettete Kowalski vor dem sicheren Tode. Mehrere Frauen sind verhaftet worden.

Berliner Drahtbericht.

(Von unserem Berliner Bureau.)

■ Berlin, 26. Jan. (Von unserem Berliner Bureau.) Aus Detmold wird gemeldet: Die Strafkammer verurteilte den Urheber eines 9-Millionen-Konkurses, den früheren Direktor Strangemann der Lippschen Konferenzfabrik wegen Kon-kursvergehens und Betrugs zu 3 1/2 Jahren Gefängnis. Es wurden hauptsächlich Banken geschädigt.

■ Berlin, 26. Jan. (Von unserem Berliner Bureau.) Aus Newyork wird gemeldet: Ein Kabeltelegramm aus Guayquil in Ecuador berichtet, daß gestern bei einer Explosion in den Militärbaracken 60 Mann teils getötet, teils verwundet wurden.

Das Erdbeben auf den griechischen Inseln.

■ Berlin, 26. Jan. Aus Paris wird telegraphiert: Vom Erdbeben auf den griechischen Inseln Janje und Cephalonia liegen erschreckende Einzelheiten vor. In der Umgebung von Argosoli auf der Insel Cephalonia wurden 30 Tote und eine große Anzahl Verwundete aus den Trüm-mern gezogen. Die Bevölkerung kampiert im Freien. Die Erderschütterung wiederholte sich gestern abend. In Janje haben Kirchen, Fabriken und andere bedeutende Bauwerke schwer gelitten. Der Materialschaden beträgt bis 3 Millionen Frankes. Das Kabel Janje-Patras funktionierte bis gestern abend noch ungestört. Aus Korfu sind zahlreiche Barken nach den heimgesuchten Inseln abgereist.

Die Reichstagswahl.

Verstimmten.

Die „Straßb. Post“ schreibt: Man hatte große Hoffnungen auf eine neue Parteigruppierung gesetzt und muß sich jetzt mit zweifelvoller Er-wartung befriedigen. Er sollte die Mehrheit beseitigen, die dem Reich die infamste Reichsfinanzreform auferlegt. Die Schuld ist geföhnt: der Reichsblock ist in die Brüche ge-gangen, aber auf seiner Stätte ist kein solches neues Gebilde entstanden. So bietet sich zunächst dem Auge nichts als ein Trümmerfeld, und es erwacht dem staatsmännischen Gefühl der einzelnen Parteien die verantwortungslosste Aufgabe, aus dem zum Teil mächtigen Einzelbauwerke ein Parlament zu errichten, das fruchtbare Arbeit zu leisten vermag. Die So-zialdemokratie hat ihre 33 Mandate um 57 weitere ver-mehrt. Wer zählt die Kosten dieses Gewinns? Bei der Festig-keit, mit der die Konservativen und die für verwandten Par-teien in ihren alten Stammsitzen wurzeln, lag die große Gefahr nahe, daß der Zug nach links, der durch unsere erregte Zeit ging, die bürgerlichen Mittelparteien hinwegjagen würde, denn die Massen lieben radikale Entschlüsse. Daß die 57 Sitze, die der Sozialdemokratie zufielen, in der Haupt-sache den selbstschanzten Parteien der Rechten abge-nommen wurden, ist ein glänzender Beweis für das Gewicht und die Vorursicht, mit der die bürgerliche Linke den Wahl-kampf geführt hat. Wohl dürfte sie bei der Ungleichheit der Wahlkreise, die einem Bezirk 10 000, einem anderen über 300 000 Wahlberechtigte einräumt, einige Mandate ein, aber sie hat sich als ein starker Mann gegen die rote Flut erwieien und durch ihr kluges Verständnis für die Volkstimung dem Reichstag damit eine Mehrheit in nationalen Fragen gestellt.

Der „Bad. Beobachter“ meint den Konservativen eine Thron nach:

Sehr bedauernd sind die Misserfolge der Konservativen. Aber sie haben wenigstens die Ehre nicht verloren, wenn sie auch Mandate einbüßten. Sie hatten den Ansturm der Natio-nalliberalen, Fortschrittler und Sozialdemokraten auszuhalten und hier blieb es eben: Viele Hunderte sind des Saies Tod! Das hielt die Konservativen aber nicht ab, selbst für ihren grimmig-sten Gegner unter den bürgerlichen Parteien, den Fortschrittler in Luerfurt-Weisberg, gegen die Sozialdemokratie einzu-treten, wo sie selber aus der Stichwahl gedrängt waren. Im charakterlosesten von allen Parteien benahm sich der Fortschritt, der kalten Bergens den Konservativen Mandate abnahm und der Sozialdemokratie zuschante und gleichzeitig konservative Hilfe in Anspruch nahm. Das verdiente Schicksal für solche Charakterlosigkeit erreichte aber auch den Fortschritt, der seine Führer Dr. Wiemer und Eickhoff auf der Straße sehen mußte.

w. Köln, 26. Jan. Die „Köln. Ztg.“ schreibt zur Zu-sammenfassung des neuen Reichstages. Der Freiheitskampf, den das liberale Bürgertum mit so großem Erfolge durchge-kämpft hat, ist auch ein Kampf für die Unabhängigkeit der Re-gierung geworden, welche jetzt beweisen kann, was von ihr zu erwarten steht. Insofern es überhaupt möglich ist, ist das Ideal Herrn Bethmann-Hollwegs jetzt erfüllt worden, er kann mit allen Parteien regieren, starke Mehrheiten sind nicht mehr vor-handen. Der alte Bismarck'sche Hof und der schwarz-blaue Hof ist in Trümmern. Die Mehrheiten lassen sich aus allen Par-teien zusammensetzen und konservativer Uebermut kann ebenso gut gebrochen werden, wie sozialistischer Ueberreifer. Es wird dann bei der Sozialdemokratie liegen, der Entwick-lung einer freiheitlichen Politik freie Bahn zu brechen.

*** Berlin, 26. Jan. Der Kaiser sprach heute vor-mittag beim Reichskanzler vor.**

■ Berlin, 26. Jan. (Von unserem Berliner Bureau.) Aus Posen wird gemeldet: In Schwes entstand in ver-gangener Nacht infolge des Wahlkampfes des Deutschen bei den Polen eine kolossale Aufregung, die schließlich zu einem mäch-tigen Aufruhr führte. Vielen deutschen Geschäftsleuten wurden die Schaufenster zertrümmert. Dem in den Reichstag gewählten Stadtrat von Halem wurden die Fenster eingeworfen. Mehrere Deutsche wurden auf der Straße überfallen. Zwei Danziger Studenten wurden schwer verletzt. Schließlich wurde die Sturm-glocke geläutet.

■ Berlin, 26. Jan. (Von unserem Berliner Bureau.) Für Berlin I wurde heute das amtliche Wahleresultat fest-gestellt. Es sind für Kampf (Freiw.) 5388, für Däwoll (Soz.) 5579 Stimmen abgegeben worden. 128 Stimmen sind un-gültig. Kampf ist somit mit 9 Stimmen Mehrheit gewählt.

* Magdeburg, 26. Januar. Im Wahlkreis Magdeburg I, Salzweid-Grundelegen, erhielt nach vorläufiger amtlicher Feststel-lung v. Röcher (Soz.) 12 470, Dr. Böhm (Bauernbund) 10 140 Stimmen. v. Röcher ist somit gewählt.

Wetterberichte.

* Hudestein, 26. Jan. Wetter: Schön klar, Temperatur: +2 Grad Cel., alter Schnee: 10 Zm., stellenweise Schneefrei. Schneeföhneffekt: geföhrt. Zustromen gut anführbar. Ro-delbaha: gut.

Volkswirtschaft.

Schutz der deutschen Industrie.

Durch die Tagespresse geht, so schreibt man uns, die Schilberung eines Befehles Berliner Schulleiter und Lehrerinnen in der Nähmaschinenfabrik der Singer Co. in Wittenberge. Dieser in der Form einer schmeichelhaften Reklame gelleidete Bericht verfolgt hauptsächlich den Zweck, die bekannte amerikanische Singer-Manufacturing Company als deutsches Unternehmen zu legitimieren, denn es ist darin mehrfach betont, daß in der Singer-Fabrik in Wittenberge „deutsche Nähmaschinen“ von „deutschen Arbeitern“ hergestellt werden. Interessant ist es nun zu erfahren, wie diese selbe Firma, die bei uns gut deutsche sein will, im Auslande in der gefälligsten Weise die deutsche Industrie belächelt. Vor uns liegt ein Flugblatt eines französischen Singer-Vertreters, dem wir folgende Sätze entnehmen:

Madame, Permettez un bon conseil, s'il vous plaît: N'achetez pas une machine à coudre de fabrication allemande! Le pourquoi est facile à deviner! Epousez, rappelez-vous l'année 1870, et jugez du passé! Mère de famille, lisez les affaires du Maroc, et voyez le présent! En donnant votre argent à l'Allemagne, vous faites l'aveu;

Autant porter le fouet pour vous faire chatier! Das heißt also auf gut deutsch: Kaufen Sie beiläufig keine Nähmaschine deutscher Fabrikation! Erinnern Sie sich an die Vergeltung für 1870!

Halten Sie sich die Marokko-Frage, das drohende Gespenst eines neuen Krieges mit Deutschland vor Augen! Sie schlagen sich mit der Peitsche ins Gesicht, wenn Sie Ihr Geld nach Deutschland geben, noch dazu für eine minderwertige Ware!

Dann folgt eine Verhimmelung der „großen Singer-Markte“, eines amerikanischen Fabrikates, das von der befreundeten amerikanischen Nation nach Frankreich eingeführt wurde. Als Fußnote steht auf diesem Schmählatt: „Wir sind in der Lage, zu beweisen, daß der größte Teil der hier zum Verkauf gebrachten Maschinen preussischen Ursprungs ist.“ Und zu ähnlichen beruhigenden Bemerkungen verweist sich die Ungeniertheit der Singer Co. in anderen Ländern, um auch dort dem Abschlag deutscher Konkurrenzzeugnisse Abbruch zu tun. In einem uns ebenfalls vorliegenden englischen Flugblatt heißt es: „Beware of German Sewing Machines They are all Imitations!“ (Hütet Euch vor deutschen Nähmaschinen. Sie sind alle Nachahmungen).

Noch ein drittes Musterbeispiel aus der reichhaltigen Blütenlese entnehmen wir einem uns aus Algier zugekommenen Singer-Katalog:

Certains industriels peu scrupuleux se servent de la réputation de supériorité acquise par les Machines de la Compagnie SINGER pour mettre en vente des imitations fabriquées en Allemagne ou de qualité inférieure.

(Gewisse wenig scrupulöse Industrielle bedienen sich des hervorragenden Ansehens, das sich die Maschinen der Singer Co. erworben haben, um in Deutschland fabrizierte Nachahmungen oder minderwertige Qualität in den Handel zu bringen).

So sieht der Kampf aus, der von einer amerikanischen Großfirma, die in Deutschland als deutsche Fabrik gelten will, um sich Eingang in unsere Schulen und staatlichen Anstalten zu verschaffen im Auslande gegen unsere vorzüglich arbeitende und durchaus konkurrenzfähige deutsche Nähmaschinen-Industrie geführt wird. Ganz wie es die Umstände rätlich erscheinen lassen, hängt diese Gesellschaft den Mantel nach dem Wind, Soche unserer Regierung muß es sein, die deutsche Industrie vor derartigen Auswüchsen einer ausländischen Konkurrenz zu schützen, wo sie nur immer kann. Unser deutsches Publikum aber sollte sich endlich ganz frei machen von der unbegründlichen Vorliebe für alles Fremde.

So allein würde den deutschen Fabrikanten der Kampf gegen derartige ausländische Konkurrenz wesentlich erleichtert werden, und die deutsche Nähmaschinen-Industrie würde auch im Inlande, wo sie am allermeisten von der amerikanischen Konkurrenz bedrängt wird, die ihr gebührende Anerkennung und den ihrer Bedeutung entsprechenden Absatz finden. Der Gegenwert für amerikanische Nähmaschinen, der heute zu Millionen in das Ausland wandert, würde für deutsche Nähmaschinen verwendet, den Ertrag dieses bedeutenden deutschen Industriezweiges wesentlich erhöhen, dieser Ertrag würde im Inlande bleiben und zur Hebung des deutschen Wohlstandes noch wesentlich mit beitragen helfen.

B. Lederwerke vorm. W. Jac. Spitzhartz, Offenbach a. M. In der gestrigen Aufsichtsratsitzung wurde die Bilanz für das abgelaufene Geschäftsjahr vorgelegt. Dieselbe ergibt nach Marx 2219.61 Abschreibungen (i. S. M. 24084.16) einschließlich des Vortrages einen Reingewinn von M. 85863.40 (i. S. M. 81828.76). Der Reserve werden M. 2686.78 überwiesen; die Tantien und Gratifikationen betragen M. 9559. Der auf den 1. März 1912 einzubringenden Generalversammlung soll die Verteilung einer Dividende von 4 Prozent (wie im Vorjahr) vorgeschlagen werden, sodas ein Vortrag von M. 12617.60 (im Vorjahr M. 12128.02) auf neue Rechnung verbleibt.

Telegraphische Handelsberichte.

Kapitalerhöhung bei der Sinner A.-G.

Berlin, 26. Jan. Aus gut informierten Kreisen hört ein Berliner Mittagsblatt, das eine Kapitalerhöhung bei der Sinner A.-G. in Grünwinkel als nicht ausgeschlossen gelten dürfte. Die Höhe des neuen Kapitals schätzt man in diesem Falle auf 1 Million M. Ein Grund der Kapitalerhöhung glaubt man in dem Bestreben der Konsolidierung des gesamten Unternehmens zu sehen. Man versichert jedoch, daß die Erwägungen über diese Frage noch nicht abgeschlossen seien. Es wird noch wie vor erklärt, daß eine Erhöhung der Dividende (12 Proz. i. V.) nicht in Frage kommt.

Zur Erneuerung des Rhein-Wesf. Zementfabrikates.

w. Berlin, 26. Jan. Zur Vorbereitung der Erneuerung des Rheinisch-Westfälischen Zementfabrikates ist außer der Einrichtungs-Kommission eine besondere Werbekommission zwecks Verzicht einer Verhändigung mit den Außenleitern gebildet worden.

Berliner Metallmarkt.

w. Berlin, 26. Januar. Elektrisches Kupfer per Febr. 132, März 132.25, April 132.50, Juni nach den Ergebnissen der Januarauktion mehr gefragt und fest. Vanadium 336, Australium 397, Zink unverändert. Zinnblechpreis für raffinierte Ware 56.30, per Febr. 55.10 bzw. 54.40, per März 55.55 bzw. 54.55. Blei 31.30 ctf Hamburg Antimon 53, Aluminium in größeren Mengen 122, in kleineren Mengen 130.

Rheinisch-Nassauische Bergwerke.

Berlin, 26. Jan. Die Rheinisch-Nassauischen Bergwerke in Stolberg schlossen diesmal 24 Proz. (21 Proz.) Dividende

vor. Der Reingewinn belief sich auf 2,76 Mill. M. (2,51 Millionen M.).

Sächsische Bodenkredit-Bank.

Dresden, 26. Jan. Die Sächsische Bodenkreditbank schließt mit einem Reingewinn von 1093304 M. (1017709 M.) ab. Der Aufsichtsrat beantragt wiederum 7 Proz. zur Verteilung zu bringen.

Die Regulierung der Kaffeepreise.

London, 26. Jan. Der Geschäftsausschuß für Kaffeevalorisation des Staates Sao Paulo beschloß in einer heute abgehaltenen Sitzung, daß zukünftig alle Verkäufe von Regierungskaffee entweder auf Grund privater Abmachungen in Newyork geschehen sollen, oder durch Angebot in Europa. Gemäß dieser Entscheidung sind heute 400 000 Sack Kaffee in Newyork zum Preise von 15 Cents, Standard Nr. 4, nach den Wünschen für die Newyorker Kaffeebörse verkauft worden. 300 000 Sack werden in Europa durch Angebot in folgender Weise verkauft werden: 120 000 Sack in Havre und Marseille, 100 000 Sack in Hamburg und Bremen, 30 000 Sack in Rotterdam, 40 000 Sack in Antwerpen und 10 000 Sack in Triest. Es wird zu Geboten aufgefordert werden für Mengen von 10 000 Sack. Die Entgegennahme der Gebote wird seitens der Firma Schröder u. Co. bis zum 12. Februar erfolgen. Das Valorisationskomitee erhielt heute ein Gebot zum Preise von 83 Francs für Good average Havre Typpe für die gesamte Menge von 300 000 Sack, die in Europa verkauft werden soll. Das Komitee hat die Wahl, das Gebot für die ganze Menge oder für einen Teil derselben anzunehmen. Weitere Verkäufe von Regierungskaffee werden im Jahre 1912 nicht gemacht werden. 300 000 Sack Regierungskaffee, der zur Zeit in Europa lagert, wird nach Newyork verschifft und aus den in nachstehend angeführten Marktplätzen befindlichen Speichern entnommen werden: Antwerpen 200 000 Sack, Havre 100 000 Sack. Die in Newyork befindlich gewesenen Vorräte von Regierungskaffee sind nämlich vollständig ausverkauft.

Vom amerikanischen Eisen- und Stahlmarkt.

London, 26. Jan. Nach dem Wochenbericht des Iron Ponger aus Philadelphia waren am amerikanischen Eisen- und Stahlmarkt bessere Qualitäten und höherer ruhiger, da die Konsumenten den Bedarf für das erste Quartal gedeckt zu haben scheinen. Etwas bessere Nachfrage besteht jedoch seitens der Röhrenfabriken. Fabrikate waren weniger lebhaft, außer Röhren besonders Schiffsplatten. Im Osten wurden 100 Tons Stahlplatten für Export nach Schottland verkauft. In Knippen war das Geschäft lebhafter, in Stahlbarren mitte Drahtprodukte waren 1 Doll. teurer. (Ziff. Itz.)

Neueste Dividendenausküttungen.

- Glensburg, 26. Jan. Die Glensburger Dampfer-Compagnie bringt eine Dividende von 6 Prozent zur Ausküttung (i. V. M.).
Berlin, 27. Jan. Die Kalksalzwerke in Johaniß be-antrogen 8 Proz. (6 Proz.) Dividende.
Berlin, 26. Jan. Die Berliner Gummi-Alken-Gesellschaft hat die Dividende auf 10 Proz. (20 Proz.) festgelegt.
Leipzig, 26. Jan. Bei der Nammgarnspinnerei Leipzig wird eine Dividende von 10 Proz. (12 1/2 Proz.) verteilt.
Leipzig, 26. Jan. Die Leipziger Vereinsbank in Leipzig bringt eine Dividende von 9 Proz. (8 Proz.) zur Ausküttung.
Hamburg, 26. Jan. Die Warenliquidationskasse in Hamburg verteilt eine Dividende von 3 Proz. (15 Proz.)

Mannheimer Effektenbörse

Heute wurden gehandelt: Industriell. Frankenthal-Alten zu 293 Proz. ex. Bezugsrecht. Ferner gefragt: Brauerei Glöckner-Alten zu 118.70 Proz., Schroedl, Heidelberg zu 191 Proz. (190 B.) und Zellulose-Alten zu 136 Proz.

Telegraphische Börsenberichte.

(Privattelegramme des General-Anzeigers.)

Frankfurt a. M., 26. Jan. (Börsenbörse). Das vorliegende Gesamtresultat der Reichstagswahlen wurde lebhaft an der Börse besprochen, es nahm eine sehr geteilte Meinung ein. Es steht noch abzuwarten, ob man sich eine bessere Zukunft absehen kann. Die Zurückhaltung der Sozialisten innerhalb und außerhalb der Börse bei teilweiser Abgrenzung war bei Eröffnung charakteristisch für die Tendenz. Was die einzelnen Märkte betrifft, so zeigten Bankaktien ein ruhiges Aussehen. Die Aktien der Bayerischen Doppelbank konnten sich weiter erheben und gingen zu 200.00 aus dem Kurse hervor. Deutsche Banken waren begehrt. Auf dem Gebiet der Transportvertriebe waren Güterverkehrs Bahnen wenig begehrt. Jeder lagen Schwanau und Baltimore. Von Schiffahrtsaktien sind Nordde. Lloyd abgesetzt. Am Montanmarkt regte sich heute eingeschränkte Kaufkraft. Von den führenden Pastoren wurden Rhodan, Luxemburger und Dampfer höher bezahlt, elektrische Papiere verkehrten auf nahezu unverändertem Niveau. Nicht und Kraft wurden etwas trager gehalten. Am Kassamarkt der Industriewerte war die Haltung verwegend. Die mäßige Abwärtsbewegung erlähnte heimische Werte. Bessere Nachrichten über die finanzielle Lage des Landes führten zu einer mäßigen Steigerung der ausländischen Anteile. Deutsche Fonds waren abgesetzt, Russen und Japaner notierten unverändert. Das Geschäft erwidert auf dem Montanmarkt etwas Befriedigung, doch waren die Kursveränderungen bescheiden. An der Kaffeebörse war die Tendenz ruhig und fest. Es notierten Kreditaktien 305, Alkanto 192 1/2, Dresdener Bank 100 1/2, Staatsbahn 133 1/2, Lombarden 15 1/2, Baltimore 103 1/2, Luxemburger 199 1/2, Phoenix 200-200 1/2. Der Prologationskurs für Weizenrückläufe lag auf 4-5 1/2 Proz. Weid war leicht erhöht. Industriell. Frankenthal-Alten notierte 293 ds. G. ex. Bezugsrecht.

Berlin, 26. Jan. (Börsenbörse). Die definitive Beendigung der Reichstagswahlen und das Ergebnis derselben haben bei Eröffnung der Börse naturgemäß im Mittelpunkt der Diskussion. Drogenweise Rückwirkung auf die Börse war aber nicht festzustellen. Die harte Nachfrage nach Londoner Zahlungsmitteln (Schied auf London bedang 20.52 1/2) erregte wohl anfangs einige Verwirrung, doch ließ sich die Börse, da die Steigerung nicht auf außerordentliche Ursachen zurückzuführen ist, nicht weiter lehren. Es entwickelte sich vielmehr lokal auf Montanwerte ein ziemlich ausgeprägtes Geschäft, das in der Hauptphase zurückzuführen war auf die Steigerung der Phoenix-Aktien und diese wurde herbeigeführt ausserhalb durch die nützlichen Mitteilungen aus Aufschätzaktien über den Geschäftsgang bei den Werken, sowie auch darauf, daß man nach Mitteilungen aus derselben Quelle in leitenden Industriezweigen daran schließt, daß der Stahlwerkverband noch manchen Mängeln hinsichtlich doch noch veränderbar werden wird. Die bessere Grundstimmung, die heute herrschte, führte zu leichten Besserungen fast auf der ganzen Linie, namentlich am Montanmarkt. Schiffahrtsaktien und Elektrizitätswerte waren anfangs uninteressant. Auf dem Wustenmarkt waren die Kursveränderungen geteilt. Stärkeres Interesse zeigte sich für Petersburger Internationale Handelsbank. Im Einfluge mit dem Weltmarkt, Amerikanische Werte waren verhältnismäßig Kanada hellen sich unter Berücksichtigung des Kursrückgangs von 7,42 1/2 mäßig höher. Das Geschäft blieb weiterhin beschränkt bei nur unbedeutend verändernden Kursen. Tägliches Geld 3 Proz., Aktien 3 1/2 Prozent. Die Besserung machte in der zweiten und dritten Viertelstunden weitere Fortschritte, namentlich am Montanmarkt. Im Phosphat- und Kanada erfolgten wegen der morgigen Prämien-Erklärung härtere Bedungen

Chineen waren gut beauftragt. Der Montanmarkt beeinflusste auch den Kassamarkt für Industriewerte günstig, der bei zunehmenden Umsätzen sich verkehrte.

Berlin, 26. Jan. (Produktionsbörse). Am Produktmarkt war Roggen auf Provisionsverläufe rückgängig. Weizen neigte im Anschluß hieran und auf Mangel an Käufern gleichfalls zur Schwäche. Das Geschäft in diesem Artikel hielt sich in äußeren engen Grenzen. Kaffee konnte sich beaupten. Mais und Weizen blieben ohne nennenswertes Interesse. Wetter: bedeckt.

Anfangskurse.

- Getreide. Antwerpen, 26. Jan. (Telegr.) Weizen amerikan. 21.32, per Jan. 20.70, per März 20.50, per Mai 21 1/2.
Rüben. Magdeburg, 26. Jan. (Telegr.) Kornrüben 88% o. S. 0.00-0.00 - Nachprodukte 75% o. S. 12.80-13.05, rubig. Prodr. raffinierte I. ohne Fass 26.75-27.00, Krynallkaffee I. mit Sack 27.00-00.00, gemahlene Raffinade m. S. 26.50-26.75, gemahlene Wehlis m. S. 26.00-26.75, geschäftlos.
Magdeburg, 26. Jan. (Telegr.) Rohrüben: 1. Produkt. Trans. sio frei an Bord Hamburg per Januar 15.25 - G., 15.35 - B., per Febr. 15.20 - G., 15.22 1/2 - B., per März 15.32 1/2 - G., 15.37 1/2 - B., per Mai 15.55 - G., 15.57 1/2 - B., per August 15.40 - G., 15.67 1/2 - B., per Oktob.-Dez. 1912 11.45 - G., 11.50 - B. Tendenz: ruhig. - Heudt, mitd. Wochenmarkt 59,000 Str.
Hamburg, 26. Jan. (Telegr.) Zuder per Januar 15.7 1/2, März 15.30, - Mai 15.50, - August 15.55, - Oktober 11.60, - Dezember 11.37 1/2. Tendenz: ruhig.
Kaffee. Hamburg, 26. Jan. (Telegr.) Kaffee good average Santos per per März 64 1/2, per Mai 64 1/2, per Sept. 64, - per Dez. 63 1/2. Reihg. Antwerpen, 26. Jan. (Telegr.) Kaffee Santos good average per Jan. 77 1/2, per Febr. 77 1/2, per März 77 1/2, per Mai 77, -
Schmalz. Antwerpen, 26. Januar. (Telegr.) Amerikanisches Schweine- schmalz 114, -
Salpeter. Antwerpen, 26. Jan. (Telegr.) Salpeter dipl. 24, - per März/April 24.25.
Säute. Antwerpen, 26. Jan. Hülle 4478 Stück verkauft.
Wolle. Antwerpen, 26. Jan. (Telegr.) Deutsche La Plata-Kommu- nolle per Jan. 6.00, per März 5.37, per Mai 5.37, per Juli 5.32.
Baumwolle und Petroleum. Bremen, 26. Januar. (Telegr.) Baumwolle 51 1/2, stetig. Antwerpen, 26. Jan. (Telegr.) Petroleum: Raff. Disponible 21 1/2, per Februar 22, März 22 1/2.
Eisen und Metalle. London, 26. Jan. 1 Uhr. Anfang Kupfer per Kassa 41.07.08 Kupfer 3 Monate 42.11.16, matt. - Zinn per Kassa 190, - Zinn 3 Monate 191, - matt - Blei spanisch träge 15.11.16, engl. 16.00.00 Zink normal 26.01.02 spezial 27.01.04, träge.
Glasgow, 26. Januar. Cleveland Roh Eisen Middleborough Warrants (Eröffnung) per Kasse 48 sh 10 1/2 d G., per Monat 49 s 02 - Geld, flau.

Marx & Goldschmidt, Mannheim

Telefon-Nr. 1070. Margold. Fernsprecher Nr. 56 und 1037 26. Januar 1912. Provisionsfrei!

Table with 3 columns: 'Wir sind als Selbstkontrahenten unter Vorbehalt', 'Ver. Käufer %', 'Käufer %'. Lists various companies and their market positions.

Verantwortlich: Für Inhalt: Dr. Fritz Goldschmidt; für Druck und Redaktion: Julius Wille; für Lokales, Provinziales und Gerichtsamt: Richard Schafelber; für Volkswirtschaft und den übrigen redaktion. Teil: Franz Röhler; für den Inseratenteil und Geschäftliches: Fritz Joss. Druck und Verlag der Dr. Paulsen'schen Buchdruckerei, G. m. b. H. Director: Carl Müller.

Müde, Unpäßlich, Bläß, Bleichsüchtig, Abspannung, Schlaflosigkeit, Nervosität, sind sichere Zeichen, daß Gesundheit notwendig ist, die Kräfte zu heben, Lebenskräfte herzustellen, das Blut zu bereichern und wieder gute Farbe und Aussehen herzustellen. Lecithin ist sehr angenehm von Geschmack und der Erfolg ist ein prompter und nachhaltiger. Allgemein geriechen und von Ärzten empfohlen. Preis M. 2.- die Flasche, in Apotheken zu haben, auch von: Adler-Dr. Ludwigshafen, Adler-Dr. Worms und Löwen-Dr. Heidesheim 20073

Winter-

Organ für Ski-, Rodel- und Eislauf-Sport.



Sport

Wochenbeilage des Mannheimer General-Anzeiger (Badische Neueste Nachrichten)

Winter im Schwarzwald.

Das ganze Rheintal ist in Nebel gehüllt. Man schaut wie in einen Sack, wenn man in Altschulden die Bahn verläßt, und freilich drückt man sich in die Stützen des Wagens, der auf der steilen, schlüpfrigen Straße langsam bergan fährt. Die Straße ist aus dem Felsen geprengt. Fünfmal führt sie durch Tunneln unter den vorspringenden Bergumgängen fort, die Hunderte von Fuß tief schroff in den Abgrund abfallen. Dann öffnet sich wieder der Blick in die grophartige Felsenklucht, in deren Tiefe die Ab in wilden Sprüngen dem Rheine zufließt. Phantastische Eisgebilde starren von den Felsenwänden nieder. Der Wald ist von grotesker Farbenpracht. Aus dem Unterholz hängt noch das trockene Laub; das der Buchen in sattem Rotbraun, das hellere der Eichen und dazwischen wie zerstücktes Silbergold das der weißstämmigen Birken. Darüber wölbt sich das dunkelgrüne Nadeldach der Tannen, und auf dem schneebedeckten Waldboden treibt die Sonne ihr immer wechselndes Farbenspiel. O, wie schön ist der Winter im Wald!

Das herrlichste Schauspiel erwartet uns aber oben, auf einer der Höhen, die St. Blasien umkränzen. Wir glauben zuerst eine Faia Morgana vor uns zu sehen. Erst allmählich kommt uns zum Bewußtsein, daß es Wirklichkeit ist, was da wie ein Zauberbild vor uns liegt. Einem wogenden Meere gleich wälzen sich die ungeheuren Nebelmassen zu unseren Füßen vorüber, soweit das Auge reicht, rechts und links, bis in unendlich scheinende Fernen. Nur im Süden ragen, von der Sonne grell beleuchtet, tausend blühende Eisberge aus ihnen hervor; die ganze Alpenkette vom bayerischen Hochland bis zum Montblanc, Spitze an Spitze in greisbarer Deutlichkeit, sodaß man mit unbefangenerm Auge jeden einzelnen Berggipfel erkennen kann. Lange stehen wir, gebannt von der Grophartigkeit dieses majestätischen Anblicks, bis uns Schlittengeläute und frohliches Lachen daran gemahnen, daß auch die Freuden des Winters hier oben in reicheren Gaben ausgeteilt werden, als drunten im nebeligen Flachlande. An den schneebedeckten Hängen tummelt sich die Jugend. Auf wohlgepflegter Bahn laufen hier die kleinen Schlitten hinab. Heil Wie da die Wangen glühn in der frischen Winterluft! Dort auf der breiteren Schneefläche huldigt man dem Schneeschuhsport.

Er ist im südlichen Schwarzwald so schnell volkstümlich geworden, daß in St. Blasien von Weihnachten bis Ostern eigentlich alles Ski läuft bis auf die liebe Schuljugend, die sich in Ermangelung richtiger Schneeschuhe ein Stüchlein Faserisen unter die Schuhe bindet. Es finden auch Ski-Feste mit Preisverteilung statt, und zur Zeit der internationalen Ski-Kennen, die alljährlich auf dem Feldberg abgehalten werden, geben sich die berühmtesten Champions dieses Sportes in St. Blasien ein Stelldichein. Dann ist dort eine Hochsaison, die an Lebhaftigkeit und Dunttheit des Treibens hinter der des Sommers nicht zurücksteht. Aber in dem schönen Alb-Städtchen selbst es den ganzen Winter hindurch nicht an Gästen. Sobald nur der erste Schnee fällt, kommen aus aller Herren Länder die Sportfreunde, um erst wieder mit der weißen Decke zu verschwinden. Vor allem aber fallen sich die Pensionen und Sanatorien mit Erholungsbedürftigen, die in der milderen, reinen Luft und der wärmer strahlenden Sonne Erfrischung und Kräftigung suchen.

St. Blasien genießt ja seit Jahren wegen seiner erfolgreichen Winterkuren Weltruf, und wer einmal die wohlthuende Wirkung seiner klaren Höhenluft empfunden hat, der wird begreifen, daß die Zahl der Wintergäste von Jahr zu Jahr wächst und daß dort so weit ab von der Herdstraße grophartige Anstalten entstehen konnten. Es ist erstaunlich, wie kräftig dort in nahezu 800 Meter Höhe die Sonne wärmt und wie wenig man in der stillen, trockenen Luft die Kälte empfindet. Und was die Hauptsache ist: Man hat dort wirklich Sonne! Meist über den Wolken thronend, erfreut man sich noch an den Licht- und Wärme gewährenden Strahlen, wenn ringsumher in der Ebene längst alles im Schatten liegt; selbst am kürzesten Tage scheint die Sonne noch sieben Stunden lang in das nur nach Südwesten hin offene Hochtal hinein, das weder raue Winde noch Nebel kennt, und in dem man es wagen darf, selbst bei Lufttemperaturen unter Null Grad ohne besonders schwere Kleidung im Freien zu liegen.

Die größte Heilanstalt am Plage, das Sanatorium St. Blasien, ist während des ganzen Winters geöffnet. Das Sanatorium ist Deutschlands bekannteste Lungenheilanstalt. Bei Errichtung dieser 1900 und 1906 neubauten Anstalt spielte die Rücksicht auf die Hygiene die Hauptrolle. Selbstverständlich sind alle Wandflächen und Möbel abwischbar, alle Ecken zum Zweck leichter Reinigung abgerundet. Natürlich ist überall mit peinlichster Gewissenhaftigkeit darauf Rücksicht genommen, daß die gefährlichsten Krankheitserreger keine Schutzwinkel finden. Aber mit seinem Takt und großem Geschick ist alles vermieden, was den Bewohner daran erinnern könnte, daß er sich in einer Heilanstalt befindet. Ganz besonders zweckmäßig und anheimelnd sind in diesem Sanatorium die Einrichtungen für die Freiluftkur. Außer der großen, völlig geschützten, sonnigen Liegehalle, die in einer Länge von 50 Meter vor der Hauptfront des riesigen Gebäudes angeordnet ist, befinden sich hinter der Anstalt noch mehrere Liegehallen, mitten im prächtigsten Tannenhochwalde am Fuße des Höhrberges, den Viktor Scheffel so oft besang. Selbst im Winter können die Kranken hier bis in die späten Abendstunden im Freien bleiben. Plaudernd oder lesend, ruhen sie im Schein zahlreicher elektrischer

Leuchten auf ihren bequemen Liegefüßen und genießen die milde, erfrischende Waldluft, die ihnen sicherlich besser bekommt, als alle Medikamente. Und Welch eine wundervolle Aussicht man dort hat! Drüben liegen die Berge, zum Teil mit dunkelgrünen Schwarzwaldtannen bedeckt, zum Teil in die Schneedecke gehüllt, deren weiße Flächen so hell in der Sonne leuchten. Zu ihren Füßen das friedliche Städtchen mit seinen freundlichen Häusern, die sich um die gigantische Kuppel der alten Klosterkirche schmiegen, dem grophartigen Denkmal einfügiger unbändiger Nacht.

Im Orte selbst gibt es noch Hotels und Pensionen genug, die auf Winterbetrieb eingerichtet sind, und neben diesen auch manches Privathaus, indem der Wanderer zu jeder Jahreszeit eine freundliche Aufnahme findet. Denn sonnig wie die Gegend dieses stillen Hochtals ist auch der Charakter seiner Bewohner. Der Fremde fühlt sich nicht fremd unter diesen biederen Leuten und wenn er mit ihnen in feuchtfrohlicher Tafelrunde beisammen sitzt, dann tut der köstliche Markgräfler Wein Uebrig!

Hochlandluft zehret, doch Rebendunst nährt,
Heil! Wer reicht mir das Trinkhorn geschwind,
Dreifacher Durst ist dem Sänger bescheret
Ueber den Wolken und über dem Wind.

O. P.

Winterfeste.

Winterfest in Oberhof. Bei leichtem Frost begann der Oberhofer Winterfest am letzten Sonntag (1. Okt.) mit einem Begräbnisabend. Am frühen Morgen erglänzte der Himmel teilweise im hellen Sonnenlicht, gegen Mittag aber deckte sich nebelartiger Dunst ein, der eine Erhöhung der Temperatur zur Folge hatte, unter welcher die sportlichen Darbietungen empfindlich litten. Ramentisch war dies der Fall bei den am Nachmittag stattgefundenen Rodelrennen. Die auf der herrlichen, ca. 12000 Quadratmeter fassenden Eisbahn geplanten Wettspiele mußten vollständig ausfallen, da das Eis allmählich anlaute und eine dünne Schicht Wasser auftrat. Die Wettläufe begannen mit Schneeschuhwettläufen für alle Herren. Es beteiligten sich mehrere Wettläufer, von denen der erste Preis mit 5 Minuten 23 Sekunden Herr Rattich-Oberhof gewann. Zweiter mit 27 Minuten 4 Sekunden Herr Schüller-Oberhof. Dritter Herr Roth-Oberhof in 48 Minuten 30 Sekunden. Am diesen Sonntag (1. Okt.) fand ein ausdauerndes und Sprunglauf kombinierter Wettkampf, welcher ganz hervorragend schöne Leistungen aufzuweisen hatte. Den ersten Preis erhielt Emil Geisler einen Wettkampfer von 50 Metern. Der zweite Preis fiel an gleichen Teilen an Herr Müller-Jäger aus Oberhof und Eduard Müller-Sigmund aus Neudorf, welche dieselbe Distanz mit 1:45 hielten, auch der Sprung war gleich, nämlich 55 Meter. Im Ringlaufrennen wurde Erster Herr Pabst-Oberhof, welcher die Note 17 erhielt und 90 Meter weit sprang. Zweiter war Rattich-Oberhof mit der Note 16, Sprungweite 84 Meter. Den dritten Preis erhielt Schneider-Jäger mit der Note 100 und einem Sprung von 27,5 Meter. Den vierten Preis erhielt Wegge-Zahl mit der Note 120 und einem Sprung von 11 Metern. Im hier anschließenden Kinderrennen bekam den ersten Preis E. Sauer-Oberhof mit der Note 13 und einem Sprung von 27 Metern, Zweiter war Bogner-Oberhof mit Note 11 und einem 19,5 Meter weiten Sprunge. Dritter war Fr. Seigerer-Oberhof, der die Note 11 erhielt und 19 Meter weit sprang. Die Sprünge zeigten darüber, daß der Rhythmus unserer heimischen Springer in den letzten Jahren von ihren Lehrmeistern, den Norwegern viel gelernt hat und zu den besten Leistungen berechtigt. Nachdem die Sprungrennen vorüber waren, begann das vom Thüringer Winterfestverbande veranstaltete internationale Bob- und Schlittenrennen um den vom Herzog Karl Eduard von Koburg und Gotha gestifteten Wanderpreis. Der Herzog war persönlich in Begleitung seiner Schwägerin, der Prinzessin Mathilde von Schleswig-Holstein, anwesend. Gemeldet hatten 10 Bobsteiger, von denen neun am Start erschienen. Der Preis fiel, wie bereits mitgeteilt, an die Mannschaft des Bobsteigers "Hedemann", welcher von Herrn Wald aus Korbach geleitet wurde, an der Premie sah der ebenfalls aus Korbach kommende Herr Cupermann. Das Fahrzeug gebrauchte zum zweimaligen Durchfahren der fast 2000 Meter langen Bahn 4 Minuten 40 Sekunden. Zweiter war der Bob "Gumbler" (Kreuzer Dr. Kall-Althausen) in 4 Minuten 42 Sekunden. Am weiteren Verlauf der Veranstaltungen wurden Rodelrennen für Eins- und Zweifler veranstaltet. Die Rodelrennen hatten ebenfalls zahlreiche Rennerinnen aufzuweisen, und zwar sowohl zum Eins- als auch zum Zweiflerrennen. Die beiden Leistungen wiesen auf im Einzelrennen E. Oberhof mit 3 Minuten 47 Sekunden. Eduard Schüller-Oberhof mit 3 Minuten 49 Sekunden und als Zweifler Georg Roth-Oberhof mit 2 Minuten 54 Sekunden. Im Doppelrennen wurden Erster die Herren Kott und Grotz in 2 Minuten 24 Sekunden, ihnen folgten als Zweite die Herren Reimann und Lange aus Altmann in 4 Minuten 54 Sekunden und als drittes Paar die Herren Schüller und Eber-Oberhof mit 4 Minuten 45 Sekunden. Infolge des Tauwetters wird das Bobsteigerrennen am den Hofen von Oberhof und Seigerer-Oberhof, das am Sonntag stattfinden soll, jedenfalls ausfallen müssen.

Das Schierter Winterfest hatte ebenfalls sehr unter der ungewöhnlichen Witterung zu leiden. Am ersten Tage Tauwetter, am zweiten Regen! Trotzdem war der Besuch ansehnlich. Die Hotels sind überfüllt. Am 20. Januar fand der Brockenlauf über 15 Kilometer statt, in dem H. Friedrichs (Braunlage) mit 1 Stunde 35 Minuten siegte. Zweiter wurde Kewerich (Eldingrode) mit 1:40, Dritter der Schwede Carlsson mit 1:41. Im Offiziersdauerlauf über 10 Kilometer fand als Erster Leutnant Schade vom Feldartillerieregiment Nr. 2 (Niederhof) mit 1 Stunde 15 Minuten 45 Sekunden durchs Ziel. Im Schierter Volkslauf bestien sich 10 Läufer; Erster wurde E. Kuppert (Schierke) in 20:15. Im Braunlage Volkslauf über 9 Kilometer siegte C. Wagners (Braunlage) in 20 Minuten. Radmittags fand das Radrennen um den Preis vom Brocken statt, zu dem sich zehn Schlitten gemeldet hatten. Erster wurde Bob "Wald", Jengowski (Hannover) mit 4:23. Zweiter "Lauer III", Diebold (Hannover), 4:31. Am 21. Januar trafen Kirch und Hirsch in Stolberg-Bernsdorf mit dem Verbringen in Schierke ein. Es regnete, der Schnee war schicht und dappelt. Selbst der bekannte Norweger Dürrenthal konnte keine schönen und weiten Sprünge machen. Im Sprunglauf an der großen Schanze siegte H. Friedrichs (Braunlage) mit 2:30, 2:30 und 2:30 Meter gehandenen Sprüngen. Zweiter wurde H. Lippe (Braunlage), Dritter H. Winter (Braunlage). Aus dem kombinierten Lauf (Schlang- u. Sprunglauf) ging als Sieger H. Friedrichs (Braunlage) mit Note 1,9 und als Zweiter H. Lippe (Braunlage) mit Note 2,3 hervor. Im Ausdauerrennen sah man sehr gute Leistungen. Sieger wurde Friz Lippe (Braunlage). Am Nachmittag fanden noch weitere Radrennen statt. Das Radrennen um den Wanderpreis des Fürsten zu Stolberg-Bernsdorf sah den Bob "Litz" mit dem Fahrer Gypfisch (Leipzig) an der Spitze, der beide Ränge in 4 Minuten 58 Sekunden zurücklegen konnte und somit den Preis endgültig gewann; den zweiten Platz belegte der Bob "Romet" mit dem Fahrer Reimede. Beide Läufe wurden von ihm in 4 Minuten 47 Sekunden gefahren. Starke Tauwetter wegen mußten die für Sonntag und Dienstag geplanten

Veranstaltungen des Schierter Winterfestes auf unbestimmte Zeit verschoben werden.

Das Winterfest in Friedrichrode am letzten Sonntag war sehr stark besucht. Auf allen Bahnen herrschte lebhaftes Sporttreiben, das leider im Verlaufe des Tages durch Eintritt von Tauwetter stark beeinträchtigt wurde. Am Sprunglauf wurde, wie an den meisten Winterontagen, ein Jugendwettbewerb veranstaltet. Auf der Bobsteigbahn fand das Rennen um den von Frau Kurth gestifteten Wanderpreis statt. Gewinner war die Mannschaft des Bobs "Thüringen", Fahrer Hans-Friedrichsrode, in 3 Min. 50 Sek. Zweiter war der Bob "Litz", Fahrer Paul-Hienach, in 4 Min. 12. Sek. Als dritte Mannschaft kam die des Bobsteigers "Rode", mit Schnele am Steuer, in 4 Min. 18,5 Sek. durchs Ziel.

Aus Engelberg wird berichtet: Engelbergs große Eisbahnen sind andauernd in idealen Zustände. Am Samstag und Sonntag kam der Schweiz. Meisterschafts-Hockeymannschaft zum Austrag und zwar mit folgenden Resultate: Genf gewann gegen Nevev mit 4:3 Toren, Engelberg gegen Zürich mit 2:1, Kaufmann gegen Genf mit 2:2, Les Avants gegen Engelberg mit 7:1, Les Avants gegen Zürich mit 0:0, Kaufmann gegen Nevev mit 2:1. Somit errang Les Avants die Schweiz. Meisterschaft. Gegenwärtig wird lebhaft trainiert für die binnen kurzem stattfindenden Eilection-Rennen. Sehr populär sind die häufigen großen Eisläufe mit den damit verbundenen Wettläufen. Abends finden abwechselnd Eisfeste, kostümerte Bälle und Konzerte statt. Täglich treffen noch neue Gäste ein, so daß Grosbetrieb noch auf lange garantiert ist.

Skikurse und Wettläufe.

Erster schweizer Skisporttag. Unter reger Beteiligung und in Anwesenheit einer großen Zuschauermenge fand in Aitenberg der von Neuen Dredener Skiklub 1909 G. B. veranstaltete Erste schweizer Skisporttag statt. Die 12 Kilometer lange Strecke wurde von der besten Mannschaft Alfred Reibig, St. Gallen, Schübe, Courad, St. u. Rodolfus (Aitenberg) in der Zeit von 1 Std. 4 Min. 45 Sek. zurückgelegt. Mit dieser Veranstaltung ist nicht nur in Sägen, sondern in ganz Mitteldeutschland der Skisporttag zum ersten Male geistert worden.

Die Skisporttag für Deutschschweizer wird am 3. und 4. Februar in Eisenstein in Wöhmen entschieden. Die Meisterschaftsfahrt besteht aus einem Langlauf und einem Sprunglauf. Eine Reihe anderer Wettbewerbe umrahmt das Programm des Meetings, so Wettläufe für Damen, Offiziere, Militärmannschaften, Vorker usw. Auch eine Meisterschaft für Deutschschweizer im Rodeln gelangt zur Entscheidung, verbunden mit Einsitzer- und Zweifler-Rennen für Damen und Herren. Veranstalter der Wettbewerbe ist der Deutsche Schneesportklub und Rodelverein in Markt Eisenstein.

Skisprungkonkurrenz in Aitersberg. Senioren: 1. Bächtold, 2. Meter; 2. Union Kurzer, 3. Dübendorfer, Junioren: 1. Vel. Driller, 2. Meter; 2. Kammann, 3. Dübendorfer. Über Konkurrenz: Bächtold, 24 Meter; Harald Smith, 22 Meter; Walter Wänchen, 20 Meter.

Skirennen vom Nig. a) Tauerlauf: 1. H. Baldi-Nigi-Rothbach; b) Schüllerlauf: 1. Josef Truhmann-Rüsterl; c) Sprunglauf (Sen.): 1. W. Obermatt-Juris (Duss); Eduard Roth-St. Moritz.

Skisprungkonkurrenz in Davos. Am Sonntag fand in Davos die zweite Skisprungkonkurrenz statt, die als Vorprüfung für die großen Davoser Ski-Rennen am 18. Februar um den Wanderpreis von Davos gelten kann. Unter den Preissträger befand sich auch eine Dame, die erste, die an einer Schweizer Skisprungkonkurrenz teilnahm. Der mutigen Siegerin wurde bei ihren drei Sprüngen rechtlicher Beifall zuteil. Resultate: Senioren (außer Konkurrenz): 1. J. J. G. Richardsson, London, 14 Meter. Senioren (in Konkurrenz): 1. G. Bächtold, Davos, 36 Meter, 2. H. Kattenboller, Davos, 32 Meter, 3. H. Kattenbrunner, Davos, 28 Meter, 4. H. Kattenboller, Davos, 24 Meter, 5. H. Kattenboller, Davos, 20 Meter, 6. Brunner, Davos, 18 Meter, 7. Rih Doof, London, 16 Meter.

Schlittensport.

Das internationale Bobsteigerrennen in Arosa brachte folgendes Ergebnis: International Cup: 1. Pilgrim (Führer Mrs. Furley und Wieland); 2. Meteor; 3. Gray Fox. — Victoria Cup: 1. Gray Fox (Führer Mrs. Morland und David Morland); 2. Meteor; 3. Octopus. — Germania-Wanderpreis: 1. Gray Fox (Führer Mrs. Morland und Guiton); 2. Falke; 3. Pilgrim. Es starteten 10 Bobsteiger. Infolge warmer Witterung konnten keine Rekords überholt werden.

Eisport.

Die Meisterschaft von Berlin im Eiskonnellaufen kam Freitag Abend auf dem Haken zum Austrag. Veranstalter war der Berliner Eisklub-Berein von 1895, dessen Mitglied Knud auch die Meisterschaft gewann. Er legte die 1000 Meter lange Strecke in 2 Minuten 54 Sekunden zurück und schlug den ehemaligen Berliner Meister Leonhard (E. M. Charlottenburg) um 75 Sek. In zweiter Stelle platzierte sich mit 2 Minuten 50 Sekunden Orell vom gleichen Charlottenburger Verein, der Sieger des anderen Laufs. Im 1000 Meter-Ausdauerlauf siegte Dreyden vom veranstaltenden Verein in 1 Minute 50 Sekunden.

Ein Eiskonnellauf-Match München-Budapest fand in Budapest zwischen dem Budapest Eisklub-Berein und dem Münchener Eisklub statt. Es endete mit dem Siege der Budapest Eisklub-Mannschaft von 3:1 (Golzzahl 1:0).

Das Ergebnis des Leipziger Sports-Klub im Eiskonnellauf. Der Deutsche Hockey-Klub Hannover, dem die hannoversche Eisbahnbahn häufig Gelegenheit zum Training und zu Eiskonnellaufen gebietet, machte sich am letzten Sonntag in zwei Wettspielen, die bei schönem Winterwetter und tadellosem Eise in Gegenwart einer weitläufigen Zuschauermenge auf dem vorderen Teiche im König-Albert-Park zu Leipzig gleich nacheinander stattfanden, vom Leipziger Sports-Klub geschlagen und zwar legten die Leipziger im Spiel mit der Scherbe mit 3:1 und im Spiel mit dem Ball mit 2:0 Goals.

In der Skisprungkonkurrenz, die dieser Tage auf der Davoser Eisbahn stattfand, errangen Herr Rittigerer und Fr. Kollig, beide aus Berlin, den ersten Preis. Den zweiten Preis gewannen Herr Bilsberger und Frau Bilsber (Wald), sowie Mr. Davidson und Mrs. Jamson. Herr Rittigerer vom S.E.C. der schon 1910 in Davos und 1911 in Berlin dem Stockholmer Eisklub im Runklaufen ernstlich Konkurrenz gemacht hat, hält sich in Davos auf zum Training für die Weltmeisterschaftskonturrenzen in Innsbruck und befindet sich in bester Form, so daß seine Aussichten als sehr gut zu bezeichnen sind.

Vereinstätigkeit.

Der Internationale Skifortsch wurde am Dienstag in München durch einen Begräbnisabend eröffnet. Beim Kanarisch sind folgende Länder vertreten: Deutschland, Oesterreich, Schweiz, Schweden, Norwegen, Großbritannien, Frankreich. Der Deutsche Skiverband wird durch seinen Vorsitzenden Professor A. Schöpp (Karlsruhe) und den Schriftführer Rechtsanwalt Dr. Freund (Mannheim) und den Vorsitzenden des (Techni-

Die Entwicklung der Frauenbildung in Japan.

Die heutige Japanerin befindet sich noch immer, wie ihre Mutter und Großmutter, in einer sozial wenig angesehenen Stellung. Infolgedessen ist auch die Frauenbildung in Japan noch gering entwickelt. Das war jedoch nicht immer so; vielmehr haben die Frauen in verschiedenen Zeiten der japanischen Geschichte auf geistigen Gebieten eine große Rolle gespielt. Ein Aufsatz von Evelyn S. Mitford im „Boof Monthly“ über die literarischen Leistungen der Frauen in Japan läßt uns einen guten Ueberblick über die Geschichte der Frauenbildung in diesem Lande gewinnen. Im 8. Jahrhundert nach Christi Geburt waren die japanischen Frauen berühmt wegen ihres tiefen Einblickes in das Leben und wegen ihrer Fähigkeit, ihre Gedanken in schöner Sprache auszudrücken. Inzwischen gehörten die Gebildeten jenes Zeitalters ganz und gar dem Hofe und den Beamtenkreisen an, sobald die literarisch tätigen Frauen in der Regel Hofdamen waren. Sie pflegten die japanische Literatur, während die Männer, soweit sie sich mit Studien beschäftigten, sich nur mit chinesischen Literaturwerken und mit chinesischer Wissenschaft befaßten. Unter den literarischen Leistungen der Japaner der damaligen Zeit ragt ein langer Roman hervor, der das Leben am Hofe von Kyoto schildert. Die Japaner meinen noch heute, daß dieser Roman eines der Meisterwerke der Weltliteratur sei. Die Verfasserin war eine Japanerin von hohem Range, Murasaki. Eine ihrer Zeitgenossinnen, Sei Shonagon, genießt ebenfalls hohe literarische Berühmtheit durch eine große Zahl von Essays, die insgesamt 12 Bände füllen. In der nun folgenden Periode der japanischen Geschichte, dem sogenannten Heian-Zeitraum, der sich über die Jahre 800—1186 erstreckt, ist das eigentlich goldene Zeitalter der Frauen Japans zu erblicken. Sie übten damals einen direkten, äußerst wohlthätigen Einfluß im ganzen Lande aus. Auch spielten sie eine bedeutende Rolle in seiner Geschichte. Nicht weniger als 9 Frauen bestiegen den Thron und erwießen sich als weisliche und bulldisane Herrscherinnen. Der Hof war der Mittelpunkt gelehrter und gebildeter Frauen. Ein sehr großer Teil der besten Literatur, die Japan jemals hervorgebracht hat, wurde damals von Frauen geschrieben. In der folgenden Periode (1186—1603) sank die japanische Literatur. Es war ein kriegerisches Zeitalter, vergleichbar mit der Epoche des Krieges der weißen und der roten Rose in England. Wurden doch selbst dieselben Farben von den Parteilagern der beiden feindlichen Richtungen in Japan als Symbol betrachtet. Infolge der mannigfachen kriegerischen Ereignisse dieser Jahrhunderte sank die Stellung der Frau, wie dies stets in Zeiten von Kriegen beobachtet werden kann. Sie waren schließlich nicht viel mehr als Sklavinnen. Während der dann folgenden Edo-Periode (1603—1867), die durch das Shogunat der Tokugawa gekennzeichnet wird, traten die japanischen Frauen literarisch und intellektuell fast gänzlich mehr hervor. Ihr Leben wurde in starker Abgeschlossenheit vollbracht, und selbst wenn eine Japanerin literarische Talente besaß, so trat sie mit literarischen Schöpfungen niemals nach außen hervor. Die schön begonnene Entwicklung setzte sich also nicht fort. Erst nach Beginn der neuesten Periode der japanischen Geschichte, der Periode der Meiji (Aufklärung) änderte sich das Bild wieder etwas. Die Japanerinnen scheinen aus langen Schläfen zu erwachen. Im Jahre 1871 gingen einige Japanerinnen nach Nordamerika, um dort zu studieren. Ihrem Beispiele folgten bald viele andere, bis es nicht mehr nötig wurde, ins Ausland zu gehen, wenn man Kenntnisse in den Wissenschaften und in der Bildung der weißen Völker erwerben wollte, weil die japanische Regierung selbst eine große Zahl von Schulen begründete. In jeder Stadt, die einen Mittelpunkt von einiger Bedeutung darstellte, sind auch Frauenbildungsinstitute eingerichtet worden. Vor fünf Jahren betrug die Zahl der Studentinnen in Japan etwa 32 000. Geleitet werden diese Bildungsinstitute, die vielleicht mit den deutschen Mittelschulen am ähnlichsten werden könnten, durch eine Frauenuniversität — die einzige, die in Asien besteht. Die Studentinnen werden dort besonders in der Literatur ausgebildet. Eine besondere Zeitung wird von ihnen herausgegeben, um sie in Journalistik und in fremden Sprachen zu üben. Auch andere Zeitschriften werden von ihnen redigiert und geschrieben. Eine Monatschrift, das „Ewentlich Century Woman“, befindet sich ganz in ihren Händen. Sie ist das offizielle Organ der fortgeschrittensten Richtung unter ihnen, die völlige persönliche Freiheit sowie das Frauenstimmrecht als verlangt. Unter den modernen Japanerinnen, die in der literarischen Welt eine Rolle spielen, ist vor allem die Baronin Kafajima zu nennen, die auch politische Aufsätze schreibt. Eine andere bedeutende Schriftstellerin war die verstorbene Frau Iwamoto, die als die tüchtigste Frau Japans galt. Sie hat viele englische und amerikanische Erzählungen ins Japanische übersetzt. Unter den selbständigen japanischen Dichterinnen der Gegenwart scheint sich jedoch einseitig keine einzige von größerer Bedeutung zu befinden.

Die Rue de la Paix auf der Bühne.

Aus Paris wird uns geschrieben: Die Aufführung des jüngsten Ereignisses Pariser Dramatik, des Stückes „Rue de la Paix“ im Comedien-Theater ist die Ursache unbeschreiblicher Aufregung geworden. In dem Solospricht man nur von „Rue de la Paix“ und die wirkliche Rue de la Paix macht ihren Namen gegenwärtig wenig Ehre, denn sie ist der Herd wilder Aufregung und janziger Entzückung. Was ist geschehen? Was hat die sorglosen Pariser so möglich aus ihrer Trübseligkeit gerissen? Es sei gleich vorweggenommen, daß es nicht etwa das Stück oder die Handlung des neuen Werkes ist, das die Gemüter erregt. Der Fall ist wichtiger. Die drei Akte des Stückes spielen in den Probenräumen zweier großer Modehäuser der Rue de la Paix. Das Milieu rechtfertigt also jeden Tolleszenzen und der Regisseur hat auch nicht gespart, davon in reichstem Maße Gebrauch zu machen. Es waren wohl hundert oder mehr kostbare Neben, die man im Laufe dieser drei Akte über die Bühne wan-

deln sah und schon lange vor der Premiere hatte man geschickt die Aufmerksamkeit der vornehmen Damenwelt aufgeschaltet, indem man diskret andeutete, daß diese Legion von Gesellschaftsleidern und Roben eigens für dieses Stück in den Ateliers der berühmten Frau Paquin geschaffen worden seien. Neue Modelle der Madame Paquin auf einer Pariser Bühne: kann es keine wirkungsvollere Aufregung des „Kaufmannes“ der schönen Parterrierinnen geben? Und so war denn auch das Haus bei der Premiere bis auf den letzten Platz ausverkauft und ungebürlich erwarteten die hübschen Frauen in den Logen den Augenblick, da endlich, endlich der Vorhang aufgehen und Madame Paquins neue Dichtung enthüllen sollte.

Der Vorhang ging auch auf, aber was man auf der Bühne zu sehen bekam, übertraf alle Erwartungen. Die hübschen Parterrierinnen waren vor Stunnen so überwältigt, daß sie unbedacht um ihr Aussehen sorglos die pikant rotgeschminkten Lippen trennten und buchstäblich mit offenem Munde auf die Bühne starrten. Aber ach, nicht die Bewunderung war es, was die schöne Damenwelt die „contenance“ verlieren ließ. Was hier auf den Brettern leuchtete und lohnte, spottete in der Tat jeder Beschreibung. So grelle, so misstönende und aufdringliche Farbenkontraste hatte man noch nie in einem Raum vereinigt gesehen. Da erschien eine junge Dame in einem Straßenkleide aus rosa-farbene Samt mit einem Besatz aus Schwanzfedern, eine andere in einem grellroten Jackett, die dritte mit einem weiblich leuchtenden grünlila Taffelkleid, zu dem sie einen strahlend blauen Hut angelegt hatte, die vierte in einem weißseidenen Straßenkleid (!), über das sie eine kleine weibliche Jacke in der Art der Parterrier trug. Sah man recht? Durchsichtbares Blinzelwerk der Schöne! Die kleinen Parterrierinnen kühlten die Gänsehaut über ihren Rücken kriechen, und die Enttäuschung war unbeschreiblich. Wo blieben die epochemachenden Enthüllungen über die Mode von morgen, wo blieben die „geistreichen Anregungen“, die „sublimen Gedanken“, die alle Welt, nicht von dem Stück, aber von den Roben der Frau Paquin erwartete. Und die Bitterkeit der Enttäuschung mischerte sich erst, als im Foyer eine durch ihre Eleganz berühmte Pariser Schauspielerin hochhaft bemerkte: „Das ist Friedrichstraße, aber nicht Rue de la Paix.“

Doch der Schmerz der Premierenschaubühnen war nur ein mäßiges Vorbild der wilden Empörung, die heute in allen Ateliers der berühmten Straße der Pariser Schneiderinnen herrscht. Man ist entsetzt, man ist konsterniert, man ist außer sich, daß der heilige Name der Rue de la Paix zu einer solchen Orgie des Ungeheimnisses mißbraucht werden konnte, man fürchtet für den Ruf Pariser Schneiderkunst und zittert für das Geschäft. Was soll werden, wenn die reichen amerikanischen, englischen und deutschen Kundinnen unter der Flagge Rue de la Paix diese Roben sehen. Und die entsetzten Modelfrauen blicken im Stillen die Kunst und sehen auf das Haupt der großen Madame Paquin alles andere, als das Dämmerlicht herab. Die berühmte Soubrette aber hat heiter lächelnd am nächsten Tage einem Interviewer empfangen. Ob sie die Roben gemocht habe? Jawohl. Ob sie ihr Geschäft sei? Auch nicht. Und dann erzählte Madame Paquin, daß sie diesmal, daß erste Mal in ihrem Leben, sich den Wünschen eines modernen Künstlers anbequem habe, den Wünschen des als Prophet moderner Geschmacks in Paris gefeierten Malers Paul Trible, der die künstlerische Seite der Invention leitete. „Nach seinen Zeichnungen habe ich die Roben anfertigen lassen und sie haben mit meinem Gedanken über Mode nichts zu tun.“ Und beklüftet weist Frau Paquin darauf hin, daß das ganze Stück satirisch gefärbt sei und daß überall im Dialog die grotesken Auswüchse moderner Modenarbeiten gezeichnet werden.

So enthält sich das, was die schönen Premierenschaubühnen entsetzt als eine unerträgliche Entgleisung des Geschmacks ansehen, als eine bewusste Parodie des Künstlers. Und das Lustigste an der ganzen Komödie ist, daß die schönen Frauen in den Logen, die auf ihren feinen Geschmack und auf ihre Klugheit so stolz sind, die satirische Absicht dieser Farbenschaustellung gänzlich empfanden, weil sie gekommen waren, statt eines Stüdes neue Roben zu sehen. . . .

Vom Frauenbund der deutschen Kolonialgesellschaft.

Der Frauenbund der deutschen Kolonialgesellschaft hat es sich, so wird uns geschrieben, zur Aufgabe gemacht, Frauen und Mädchen, die sich in den Kolonien niederlassen wollen, mit Rat und Tat zu unterstützen, Frauenemigration in den Kolonien anzuregen und den wirtschaftlichen wie den geistigen Zusammenhang in den Kolonien mit der Heimat zu erhalten und zu verstärken. Weiblicher Einfluß soll sich den Gefahren entgegenstellen, die im Mastardwesen und im Ausländerturn verborgen sind. Die deutsche Kolonialgesellschaft hat seit 1898 die Auswanderung deutscher Frauen und Mädchen selbstwünscht gefördert. Sie genährt aus Mitteln der Wohlthätigkeitskassen Schwestern, Bräuten, Töchtern und weiblichen Angestellten die Ueberfahrt von Hamburg nach Swakopmund und Lüderitzbucht. Adreise wird nach zweijährigem Aufenthalt im Schutzgebiet gewährt. Das Gouvernment in Südwest steht mit einem Fernwandszeugnis dafür ein, daß die Mädchen nicht an unwürdige Konviten kommen.

Die Deutsche Kolonialgesellschaft hatte bis Ende 1910: 1029 Personen auf ihre Kosten nach den Schutzgebieten entsandt, von denen der größte Teil weiblichen Geschlechts ist. Davon sind 283 Dienstmädchen und weibliche Angestellte. Die Entsendung weiblicher Dienstmädchen ging sehr ungleichmäßig vor sich. Im Jahre 1898 wurden 12 Mädchen, im Jahre 1899 10 Mädchen hinausgeschickt. 1900 und 1901 fuhr kein weiblicher Dienstmädchen hinüber. Im Jahre 1902 wurden 1 Mädchen, 1903 6, 1904 2, 1905 8 Mädchen hinausgeschickt. 1906 waren es 24, 1907 48, 1908 56, 1909 72.

Mit diesem Aufschwung hängt die Tätigkeit des Deutschen Kolonial Frauenbundes zusammen. Mit der Entsendung von Dienstmädchen waren ungeheure Schwierigkeiten verknüpft. Eine gute Auswahl konnte nur gewährleistet werden von Frauen, die sich persönlich um alle Einzelheiten kümmerten. Es muß auch damit gerechnet werden, daß hier tüchtige Mädchen brüben ganz verjagen oder daß sie ganz von ihrer Reiseroute abirren und in irgendeiner Bar landen. Es darf den Mädchen ferne nicht der Unterschied vorenthalten werden, der zwischen einer Farm und einer Ortsschaft besteht, etwa zwischen einem bequemen Offiziershaushalt und der mühseligen Wirtschaftsführung auf einer Anstalt. Die Mädchen, die in einer Farmwirtschaft gehen, brauchen umfangreiche landwirtschaftliche Kenntnisse und müssen daneben sehr anpruchsvoll sein. Es ist aber ungenügend, wenn auch weniger bemittelte Frauen sich ein Mädchen halten, namentlich um Kinder, wenn sie da sind, dem verderblichen Einfluß der Schwarzen oder der noch schlimmeren Völkerverderber entgegen. Bis jetzt nahm die Vermittlung von weiblichen Hilfs-

kräften 3 bis 4 Monate in Anspruch. Das Heimathaus in Swakopmund soll aber auch diesem Uebelstande abhelfen. Im Oktober d. J. ist die Oberin mit 12 Mädchen, darunter eine tüchtige Köchin nach brüben abgegangen. Die Mädchen sollen drei Monate im Heimathause bleiben und sich gegen Entgelt die nötigen Kenntnisse für den afrikanischen Haushalt aneignen. Die Arbeit des Frauenbundes hat sich bis jetzt auf Südwest beschränkt. Es würde aber auch in Deutsch-Ostafrika ein reiches Arbeitsfeld finden. Es sind hier allerlei Erwerbsmöglichkeiten für Frauen anzunehmen. Die Kolonien mit weiblichen Kräften zu versorgen, ist schwierig, aber verheißungsvoll, weil die einzige Möglichkeit, um den Gefahren entgegenzutreten, die die heranwachsende Jugend umlauern.

Liebe nährt sich von Kleinigkeiten.

Um das Glück bis zum Lebensende in der Ehe zu erhalten, ist es für eine Frau nicht gerade nötig, schön zu bleiben, aber doch interessant zu bleiben. Auch nicht die feinsten Kleinigkeiten sollte sie unbeachtet lassen, um die Aufmerksamkeit ihres Gatten rege zu halten.

Liebe nährt sich von Illusionen und Kleinigkeiten. Falls ein Mann, der seine Frau liebt, eine Blume in ihrer Hand sieht, eine veränderte Haartracht bemerkt, einen neudefinierten Hut vielleicht oder ähnliches — dann kann jenes Interesse in ihm wieder aufleben, welches er fühlte, als er sie zum ersten Mal sah; er kann sich durch scheinbare unbedeutende Neuherstellungen an Emotionen erinnern, die ihn besetzten, als er sie zum ersten Male in seinen Armen hielt. — Die allerbesten Speisen werden mehr oder weniger geschmacklos, wenn sie immer mit derselben Sauce angerichtet werden.

Es kommt eine Zeit, in der die Frau sich zu entschließen hat, ob sie eine liebe alte Dame genannt werden will, oder ein unangenehmes, altes Weib.

Ich ziehe meinen Hut vor der Frau von 40 Jahren, welche eingesteht, daß sie 20 Jahre älter ist, als ihre Tochter; vor der Frau von 50, welche mir stolz ihre Enkelkinder zeigt, vor der Frau von 60, welche nicht mehr erwartet, daß ich in großer Gesellschaft die Rundung ihrer Schultern bewundere.

Frauen sollen zwei große Ziele im Auge behalten: zu versuchen, stets schön und dornlos auszuweichen und — nicht etwas zu verlieren, sondern es ermöglichen, stets liebenswert und reizvoll zu sein. M. O'Neil.

Aus der Frauenbewegung.

Das Wahlrecht der Frauen in Schweden. Der in der Thronrede bei der Eröffnung des schwedischen Reichstags angeführte Gesetzentwurf über die Ausdehnung des Wahlrechts auf Frauen liegt bereits fertiggestellt vor. Er verleiht sowohl das aktive, als auch das passive Wahlrecht zum Reichstago allen über 30 Jahre alten Frauen Schwedens, sofern sie verheiratet sind oder sich in selbständiger bürgerlicher Stellung befinden.

Stellung und Mitarbeit der Frau in der Gemeinde nennt sich das Ergebnis einer Erhebung der Institutsstelle für Gemeindefragen des Allgemeinen deutschen Frauenvereins. Danach sind rund 12 000 Frauen in Deutschland in der kommunalen Verwaltung tätig, aber nur 50 Städten sind die Mitarbeiter der zentralen Behörden. Der Frauenverein hat daraufhin in seiner letzten Hauptversammlung beschlossen, die Ortsgruppen und Mitgliedsvereine anzuregen, in eine systematische Vertretung für die Aufnahme von Frauen in städtische Deputationen und Kommissionen einzutreten.

Erfolgreiche Frauen. Dieser Tage wurde in der philosophischen Fakultät der Berliner Universität wieder eine Dame zum „Doktor der Philosophie und Magister der freien Künste“ promoviert. Fräulein Marie Grunewald. Die Dame, eine Schülerin Geh. Rat Böllings, hat im Hauptfach Kunstgeschichte studiert. Ihre Dissertation, die von der Fakultät das Prädikat „Gut“ erhielt, behandelt die Entwicklung des Nationalkoloris in der venezianischen Malerei. Auch das mündliche Examen hat Fr. Dr. Grunewald mit „gut“ bestanden. — Die Rettungsmedaille am Bande erhielt Fr. Martha Seeberg für Rettung von zwei jungen Mädchen vom Tode des Ertrinkens mit eigener Lebensgefahr in Kolbera. — Die Bildhauerin Anna Reusch wurde auf der Kunst- und Gewerbeausstellung in Schwabmühl mit der silbernen Medaille ausgezeichnet. — Von den 7 Nebenpreisen für die Kranzpieler der Gottschee-Gesellschaft fielen 5 auf Frauen. — Fr. Malmange, Paris, die sich große Verdienste erworben um das Vordringen der Frauenarbeit in der Industrie, Bankwesen, Handel und öffentlichen Dienste, und die seit 40 Jahren an der Ausbildung junger Mädchen für diese Berufe arbeitet, wurde zum Offizier der Ehrenlegion ernannt. — Die langjährige Präsidentin des Conseil national des femmes francaises, Frau Sarah Monod-Paris, hat das Ritterkreuz der Ehrenlegion erhalten. — Bei der alljährlichen Preisverteilung in der Royal Academy-London bekam Fr. Williams die goldene Medaille und ein Preisgeld von 100 Pfund. Von den 14 zur Verteilung gelangenden Preisen entfielen 10 an Frauen, die sich in der Royal Academy-London dem Malen und Zeichnen gewidmet haben.

Einführung von Hilfs-Fortbildungsschulen für gewerbliche Arbeiterinnen. Die vor Schluß des Reichstags zustande gekommene Novelle zum § 120 der Reichsgewerbeordnung ermöglicht es den Gemeinden, daß diese auch ohne staatlichen Zwang den Pflichtfortbildungsbefehl auch auf die gewerblichen Arbeiterinnen unter 18 Jahren ausdehnen können.

Heiteres.

Scherben.

Liebe ist für den Mann eine Komödie in sieben Aufzügen: Er liebt sie, er liebt sie, er schwört es, er beweist es, er dankt sich mit ihr, er haßt sie, er verläßt sie. Inzwischen bekommt er sie, und dann wird es manchmal eine Tragödie.

Es gibt für die Frau nichts langweiligeres als das Gepräch eines Liebhabers, der nichts wünscht und nichts fürchtet.

Fragen darf ich jedes Mädchen um des Kusses süße Gabe — küßt sie nicht, so weiß ich dennoch, daß ich ihr geschmeichelt habe. (Weinlächlich)

